Allgemeine Ansicht

der

Vereinigten Staaten

von

NORDAMERIKA

nebst

Plan zu einer Ansiedelung

daselbst.

Sch. 26

11215
650

George Washington Flowers Memorial Collection

DUKE UNIVERSITY LIBRARY

ESTABLISHED BY THE
FAMILY OF
COLONEL FLOWERS

Allgemeine Ansicht

der

Vereinigten Staaten von Nord-Amerika

für Auswanderer,

nebst

Plan zu einer gemeinschaftlichen Ansiedelung daselbst.

Herausgegeben

von

mehreren Teutschen, welche eine Ansiedelung daselbst beabsichtigen und noch Theilnehmer suchen.

Zweite Auflage.

Preis: 8 Groschen Sächsisch.

Eschwege, im Februar 1831.

Gedruckt in der Röbling'schen Buchdruckerei.

443AN

Vorrede zur zweiten Auflage.

Die erste Auflage dieses Werkchens ist schnell ausgegeben worden; die weitern Nachfragen haben eine zweite Auflage nöthig gemacht. Was bei dem Erscheinen der ersten Auflage noch Idee war, ist jetzo in Wirklichkeit übergegangen. Ein Verein hat sich gebildet, aus unterrichteten Männern bestehend, mit Aerzten, Lehrern zum Unterricht in teutsch und englisch, und allen möglichen Handwerkern versehen, die alle Muth und Kraft in sich fühlen, jenseit des Meeres in einer reichen Natur, sich ein neues

und sicheres Lebensglück zu begründen. Nach liberalen Grundsätzen der Gegenseitigkeit, die natürlichen Rechte und den freien Willen in jedem Menschen achtend, wollen sie alle Unternehmungen beginnen und ausführen. Die Begüterten verbinden sich hier mit armen, aber rechtschaffenen, arbeitslustigen und arbeitsgewohnten Leuten, zu gegenseitigem Vortheil; jene verwenden ihre Kapitalien zu sichern Zwecken, diese genießen mehr, als bloßen körperlichen Unterhalt für die Anwendung ihrer Kräfte, und sehen der Erwerbung eines eignen Grundeigenthums mit Sicherheit entgegen. Erstere umgeben sich dort mit Landsleuten, welche sie glücklich machen, und erhalten ihre Arbeiten gethan von Freunden, nicht von Sklaven, die unter Peitschenhieben stöhnen, auch nicht von theuer gemietheten weißen Amerikanern, deren Sprache und Gewohnheiten ihnen fremd sind;

nicht mit der Gefahr, ihr Vermögen durch Sterben, Krankheit und Weglaufen von theuer erkauften Schwarzen zu verlieren, sondern indem sie einen verdienten Antheil an der Erndte oder an dem Ertrage gefertigter Kunstproducte, den Arbeitern überlassen, in Folge beiderseitig freiwillig abgeschlossener Verträge. Letztere, die arbeitende Klasse, wird sich nach einiger Zeit in den Stand gesetzt sehen, sich Ueberfluß an allen wahren Lebensbedürfnissen zu verschaffen, an allen Freuden eines geselligen Lebens, an allen Genüssen für Geist und Gemüth, welche höhere Bildung unseres Zeitalters gewährt, Theil zu nehmen, und bei mäßigem Fleiße, für sich und ihre Kinder den Besitz solcher Lebensgüter und einer unabhängigen Lage zu sichern.

Bei der Wahl einer schönen gesunden Gegend, eines milden Klima's, einer reichen

Natur, in einem freien glücklichen Lande, im beschützten ungestörten Verkehr mit allen Theilen der Welt, blüht hier dem gesunden Menschenverstande eine herrliche Zukunft entgegen, ein unermeßliches Feld zur menschlichen Thätigkeit in allen Fächern. Land und Plantagenbau für nördliche und tropische Gewächse, Gartenkunst eines italienischen Klima's, Viehzucht in jenen unermeßlichen Weiden, Bienenzucht, Orangerien, Seidenbau, Fischerei und Jagd, Handel mit eignen Kunst- und Naturproducten, nach Norden und Süden auf eignen Schiffen, technische Anlagen, Anwendung der Mechanik und Chemie ꝛc., werden hier gewinnreich mit Genuß und Vergnügen vereint; Musik, gemeinschaftliche Bibliothek, eigne Buchdruckerei zur Verbreitung nützlicher Kenntnisse für dortige Ansiedler und hiesige Auswanderer, in periodischen Schriften; höhere Bildungsanstal-

ten; Anlagen zur Gesundheit und zum Vergnügen — welches alles von einer frohen lebenslustigen Gesellschaft leicht und ohne drückenden Kostenaufwand mit der Zeit ausgeführt werden kann, sobald sie es will: solche Gegenstände bieten sich nach einander dem Denkenden zur Erhöhung seines Lebensglückes leicht dar. Nur Vorurtheil, Unwissenheit und Mangel an vernünftigem Nachdenken, mag da Entbehrniß von Lebensfreuden und Genüssen, Einöden und dergleichen wähnen!

Was der Privatmann nur mit großen Kosten und nur sehr unvollkommen ausführen kann, geschieht hier durch freiwillig vereinte Arbeiten in Mußestunden, zum unentgeldlichen gemeinsamen Vergnügen. Nur angedeutet sollen hier die höhern Zwecke dieses Vereins werden; aber diese Andeutungen werden dem Verständigen schon genügen, zu be-

greifen, was die Gesellschaft werden kann und werden wird. Nichts kann dort ihre vereinte Wirksamkeit zu höherem Lebensglücke fesseln. Letzteres wird auch nicht auf den Schaden und das Elend anderer gegründet, sondern lediglich auf die Productionskraft einer reichen Natur, verbunden mit verständiger menschlicher Thätigkeit; und auf die Befriedigung der Bedürfnisse, welche eine veredelte menschliche Natur erheischt. Es gilt hier keinen Kampf mit Menschen, keinen Trug um das Mein und Dein, sondern nur friedliche Beschäftigung für Menschenwohl.

Die Mechanik bietet reichliche Hülfsmittel dar, die Arbeiten des Menschen zu erleichtern und sie Thieren und Naturkräften aufzubürden. Sie wird benutzt werden, so wie auch technische Chemie, so weit solche Nutzen gewähren mag.

Die Erde ist groß genug; es fehlt weder an bewohnbarem Raum noch an Erzeugungskraft derselben, um alle Menschen und hundert Mal mehr, als jetzt leben, eines frohen Daseyns genießen zu lassen. Nur Unwissenheit und eingebildeter Wahn preßt die Menschen auf einen Klumpen zusammen, macht die schöne Erde zu einer Hölle und ihre vernünftigen Bewohner zu Feinden gegen einander. — Was hilft uns alle Kenntniß, wenn wir sie nicht benutzen; was hilft es uns, daß wir in der Schule Geographie lernen, die Größe der Erde und die geringe Zahl ihrer Bewohner kennen, den Zustand fremder Länder erforschen und dennoch den Wahn hegen und pflegen, als gäbe es der Menschen zu viel und wäre kein Erdenglück mehr zu finden?

Was hilft alles Prahlen mit Aufklärung, wenn wir keine andere Wissenschaft anwenden

und keine andere Klugheit kennen, als uns einander zu quälen und zu verfolgen, uns selbst und andere elend zu machen; wenn wir dies alles noch trotz unserer jetzigen Kenntniß der Erde, ihrer Bewohnerzahl und Productionsfähigkeit für nothwendige Uebel halten, um die Intressen der Menschen auszugleichen, während die schöne, reiche, milde Natur nutzlos und menschenleer, zum Genusse einladend, da liegt?

Was hilft uns Schifffahrt, wenn wir sie blos zum Umtausch einiger Krämerwaaren benutzen, und wie die Austern kleben bleiben, da wo uns das Ungefähr hingeworfen hat?

Unwillkührlich entfallen einem diese Fragen. —

Erfreulich ist es indessen, zu sehen, daß der unterrichtete Theil der Menschen diese Wahrheiten bereits begreift und zu benutzen anfängt,

und daß es noch viele Menschen giebt, deren natürliche Gefühle der Menschlichkeit, deren Trieb nach friedlichem Genuß möglichster Glückseligkeit, im Vereine und nicht im Zwiespalte mit andern, auch nicht durch das alltägliche Thun und Treiben im gewöhnlichen Leben erstorben ist.

Geschrieben im Februar 1831, im Namen der Gesellschaft:

Friedr. Christoph v. Dachröden.
J. A. Etzler.
Heinr. Harseim.
J. August Röbling.

Allgemeine Ansicht.

Diese Schrift ist für solche bestimmt, die Kraft und Trieb genug in sich fühlen, durch Selbstthätigkeit sich und ihren Angehörigen ein höheres Lebensglück zu verschaffen; die aber wenig oder gar keine Aussicht dazu in ihrem Vaterlande finden und mit forschendem Sinne ihren Blick nach dem großen westlichen Kontinente der Erde wenden, um dort zu suchen, was sie hier vermissen, wie es schon viele Millionen vor ihnen gethan haben.

Schon seit vielen Jahren zogen jährlich Tausende mit ihren Familien aus Europa nach Amerika, fanden dort meistens, wenn auch oft nicht ohne Mühe und Gefahr, Selbstständigkeit und Wohlstand, und hinterließen blühende Geschlechter. Nur Wenige kehrten zurück, nur einem kleinen Theile von ihnen mißglückte es; Freunde

zogen ihnen nach, und so geht es noch fort und fort.

Wohl mögen Unkundige denken, jenes ferne Abendland müsse nun mit Menschen angefüllt seyn, die Zeiten müßten sich auch dort schon verschlimmert haben, — aber nur gänzliche Unwissenheit in der Erdkunde kann einen solchen Wahn hegen.

Man blicke auf die Landkarte. Das Festland von Amerika, ist halb so groß, als die drei alten Welttheile: Europa, Asien und Afrika zusammengenommen! — Und noch leben dort kaum 50 Millionen Menschen, während wohl 800 Millionen auf unserer Halbkugel leben. Wie viele Jahrhunderte mögen noch hingehen, ehe diese westlichen Länder so bevölkert seyn werden, als es die östlichen und namentlich die europäischen sind? — Die Vereinigten Staaten von Nordamerika, kaum ein Sechstel des dortigen Festlandes, können 200 Millionen Menschen in sich fassen und ernähren, um im gleichen Raumverhältnisse wie Deutschland, England, Frankreich und Italien bevölkert zu seyn. Keinem dieser Länder stehen die Vereinigten Staaten in Klima und Boden nach. Noch wohnen dort nur 13 Millionen.

Neunzehn Zwanzigstel des Landes sind noch unangebaut, und nur mit Urwald oder wilden Wiesen bedeckt.

Eine kräftige selbstständige Nation ist seit 50 Jahren dort entstanden, sich ohne Herren regierend und nur den Gesetzen unterthan, welche die Mehrheit des Volks sich giebt.

Offen steht das Land jedem Fremden, um alle Vortheile, die es darbietet, mit gleichem Rechte wie die Einheimischen zu genießen, wenn er sich als Bürger niederlassen will. Menschlichkeit, Milde und scharfe Bestimmung der gegenseitigen Rechte des Menschen beseelen den Geist der Nation und sprechen sich in allen ihren Gesetzen, Einrichtungen, Sitten und Gewohnheiten aus. Der Ehrsame, der Gebildete, der Kenntnißreiche wird geachtet, ohne Rücksicht auf Herkunft oder Nation. Der Kranke, der Schwache und Hülflose wird ernährt und gepflegt auf öffentliche Kosten, zur vollen Genüge und ohne Kränkung.

Weit mehr bringt das Land hervor, als dessen Einwohner bedürfen; daher Ueberfluß und Wohlfeilheit der Lebensbedürfnisse im Vergleich zum Arbeitslohne, welches Verhältniß nur allein zur richtigen Beurtheilung eines Landes im Allgemeinen dienen kann.

Jedermann, auch der Aermste, hat es in seiner Gewalt, sich seine Nahrungsmittel und übrigen nöthigen Lebensbedürfnisse, durch eigenen Anbau des Landes, zu verschaffen. Daher steht dort der Tagelohn höher, als irgend anderswo. Der gewöhnliche Handarbeiter bekommt Kost und täglich den Werth von einem Scheffel Waizen, oft noch mehr. Dies ist ein Satz, der sehr beachtet werden muß. Unangebautes Land ist theils für $1\frac{1}{4}$ Dollar der Acre, theils ganz umsonst zu haben, (Ein Dollar oder spanischer Thaler hat etwa den Werth eines Spezielthalers; 53 Acres sind etwa gleich 81 Magdeburger Morgen; 1 englische Quadratmeile enthält 640 Acres oder $1014\frac{1}{2}$ Magdeburger Morgen). Viele hundert Millionen Acker liegen auf diese Art da und warten nur auf den Fleiß der Menschen. Plackereien und Beschränkungen unterdrücken dort die nützliche Thätigkeit auf keine Weise. Die der Regierung zu leistenden Abgaben sind im Vergleich zu andern Ländern so unbedeutend, daß sie nicht der Erwähnung bedürfen. Jedermann treibt, was er kann oder will, ungehindert; die Gesetze schützen ihn, ohne ihm lästige Bürden aufzulegen. Man sieht nicht selten in ein und derselben Person abwechselnd

Pflanzer, Lehrer, Richter, Handwerker, Prediger, Kaufmann, Gesetzgeber ꝛc. Der Stand des Pflanzers ist der unabhängigste und geachtetste und faßt drei Viertheile der Nation in sich. Unterschied der Stände findet dort nicht statt. Gleichheit der Rechte, Gesetzlichkeit, Preßfreiheit, Sprechfreiheit, Schutz der Ehre, der Person, des Eigenthums, öffentliche Gerichtspflege und Bürgergerichte gehören zu den Eigenheiten dieses Staats.

Dessen ungeachtet giebt es Berichte von diesem Lande, die viel von Elend, Gefahren, Fremdartigkeit des Klimas, des Landes, der Einwohner, von Mangel, Betrug u. s. w. reden, welche die Auswanderer überhaupt dort treffen sollen. Ohne die Ursachen davon oder Vorsichtsmaßregeln dagegen, ohne irgend eine gründliche Kenntniß vom Lande zu geben, sind sie nichts als Jeremiaden, in allgemeinen unbestimmten Ausdrücken abgefaßt, zum Theil mit einigen Jammergeschichtchen geziert, die zum Beweise ihrer Behauptungen dienen sollen, aber nichts beweisen, als daß die schwachen Berichterstatter Menschen sind, nicht geeignet, in einem Lande zu wohnen, wo kräftiges Selbstgefühl und Selbstthätigkeit die Masse des Volks

characterisiren und Schwachsinn verachtet ist. Gewöhnlich ist es auch der Fall, wenn von Amerika die Rede ist, daß die südamerikanischen Staaten mit den Vereinigten Staaten von Nordamerika zu sehr verwechselt und zusammengeworfen werden. Beispiele von solchen noch ganz kürzlich verbreiteten Berichten, die sogar den Schein von Wahrheit und Unpartheilichkeit tragen, hier anzugeben, würde auf Persönlichkeiten führen.

Berichten, von Spekulanten gegeben, die, wenn sie sich auch 20 und mehr Jahre dort aufgehalten hätten, nur hingingen, um Geld zu machen (to make money), aber nicht um das Land selbst und den Charakter des Volks zu studiren, mag man nicht anders trauen, als wenn sie auf offenkundigen Thatsachen beruhen, ihre Erzählung mag dafür oder dawider stimmen. — Man erkennt den Vogel an seinen Federn. Man frage nur nach Thatsachen und lasse papageienmäßig nachgesprochene Gemeinphrasen und Deklamationen, sie mögen klingen, wie sie wollen, unbeachtet. Thatsachen sind störrige Dinge; sie lassen sich durch keine Behauptungen anders machen und bieten auch der schulgerechtesten Rede Trotz! Was wollen diese Herren Rathgeber, ohne

sich Lügen zu strafen, gegen solche Thatsachen sagen? wie z. B. folgende:

„daß die Vereinigten Staaten von Nordamerika „einen zwanzigmal größeren Boden haben, als „seine jetzigen Bewohner bearbeiten können;

„daß das Land über zwei Drittel so groß, als „ganz Europa ist, und neun Zehntel hiervon „noch menschenleer sind;

„daß das beste Land theils umsonst zu benutzen, „theils zu 1¼ Dollars der Acre zu haben ist;

„daß dieses Land in den ersten 50 bis 60 Jahren „des Anbaues keinen Dünger bedarf, um jähr„lich die reichsten Erndten zu geben;

„daß dort der geringste Tagelöhner in einem Tage „mehr verdienen kann, als hier in einer Woche;

„daß Jedermann ganz nach eignem Gefallen jeden „ehrlichen Erwerb verfolgen kann;

„daß er im Durchschnitt mit 2 Stunden Arbeit „des Tages so viel Land bebauen kann, um „Ueberfluß an Nahrungsmitteln für sich und „seine Familie zu schaffen, und daß er die Frucht „seiner Arbeit nur allein für sich erzeugt;

„daß der dortige Einwohner keine Herren über „sich, sondern nur Mitbürger neben sich hat, kei-

„ner Willkühr, sondern nur Gesetzen gehorcht,
„die sich das Volk nach seiner besten Einsicht
„selbst gegeben hat, die es aber auch ändern
„und verbessern kann;
„daß dort im Allgemeinen Ruhe und Ordnung
„und Ueberfluß an allen nöthigen Bedürfnissen
„herrscht; daß jeder Hülfsbedürftige von Ge-
„setzes wegen anständig ernährt und verpflegt
„wird, ohne von der zufälligen Barmherzigkeit
„Einzelner abzuhängen, und daß es dort keine
„Bettler giebt;
„daß nach Maßgabe der Bevölkerung und deren
„Bedürfnisse öffentliche Anlagen, als: Stra-
„ßen, Kanäle, Eisenbahnen, Fluß- und Hafen-
„verbesserungen ꝛc., welche hauptsächlich den
„kommerziellen, industriellen und intellectuellen
„Stand der Dinge bekunden, nach riesigem
„Maßstabe ausgeführt werden, und zwar blos
„allein von — Bürgern mittelst Actien. Dies
„ist die Wirkung ungehemmten Betriebes und
„festen Schutzes der Gesetze im Genusse recht-
„lich erworbener Vortheile."

Diese Thatsachen, und noch viel andere, liegen offen da vor aller Welt; sie bedürfen keines Deckmantels, keiner wohlklingenden Phrasen zu ihrer

Stütze; aus ihnen nur allein folgt, was der thätige und vernünftige Ansiedler dort zu erwarten hat.

Hiergegen lassen sich nun sehr viele Schwierigkeiten und Unannehmlichkeiten, zum Theil gegründet, zum Theil nur scheinbar, und in der Einbildung beruhend, anführen, womit der Ausländer zu kämpfen habe; aber zur Vermeidung aller wirklichen hat man auch wirksame und einfache Mittel, die freilich oft weder gekannt, noch angewandt werden.

Wer aber obige Thatsachen verschweigt und auch nicht widerlegen kann, und dennoch vor dem Lande warnt, beweist, daß es ihm nicht um Wahrheit zu thun ist, oder daß er die dortigen Verhältnisse durch gefärbte Brillen besehen hat, deren Entfärbung freilich oft sehr schwer hält; oder daß er in der größten Unwissenheit über jenen Welttheil lebt und folglich keinesweges berufen ist; Orakelsprüche zu ertheilen, wenn er sich auch noch so lange an der Quelle der Wahrheit aufgehalten hätte.

Es giebt viele Menschen, die in Amerika viele Jahre zugebracht haben, ohne dadurch fähig geworden zu seyn, eine richtige Ansicht davon zu fassen. Wie ist dies möglich? wird man fragen.

— Ganz natürlich. — Geld, nur Geld allein, war ihr einziges Ziel. — Was kümmert's ihnen, ob auch die ganze Welt ein Paradies wäre, oder ob sie, gleich Grönland, in Nacht und Nebel gehüllt, seufzend darnieder läge, sofern sie nur Geld genug haben! Von solchen Leuten darf man wohl keinen Unterricht in Dingen, die zum wirklichen menschlichen Lebensglücke wesentlich sind, erwarten. Sie sind eben so sehr zu verachten, als die niederträchtigen Spekulanten, welche vor einiger Zeit und auch jetzo noch, Menschen aller Art aus Europa unter allerhand Versprechungen nach Südamerika lockten, um sie entweder dort zu Sklaven ihrer eigenen Habsucht, oder zu Militairsklaven zu machen und ihnen die eigentliche Hölle zu bereiten, statt sie in das versprochene Paradies zu führen.

Wie viele Menschen jedoch mögen sich in unserer alten Welt während ihres ganzen Lebens quälen, um nur ihren Hunger befriedigen zu können. Wie viele mögen mit einem Herzen voll Liebe ihre Kinder nur einem, immer dienstbaren, verachteten, freudenarmen Stande, voller Arbeit und Mühe, manchen Widerwärtigkeiten, die der Grund des Bösen sind, und selbst oft bitterm Mangel, entgegen reifen sehen, ohne die Aussicht

zu haben, ihnen ein besseres Loos bereiten zu können? An Beispielen davon fehlt es nirgends.

Ihre Arbeit mag sie gegen Hunger schützen, aber auch diese fehlt ihnen wohl oft; doch Genüsse und Freuden, welche die Natur dem Menschen gewährt, und die zu genießen, jedes fühlende Geschöpf ein unumschränktes Recht hat, scheinen solchen Armen nur höchst spärlich und mit Kummer und Plagen reichlich verbunden, von dem Schicksale zugemessen zu seyn. Nur der Reiche scheint nach ihren Begriffen das Leben wirklich genießen zu können! —

Wer von ihnen möchte sich nicht wünschen, einen eignen Heerd, einen eignen Garten, angefüllt mit Gewächsen und Früchten, zum Genuß und zur Augenweide, eine eigne Wiese, worauf sein Vieh weidet, und eignes Land, das für ihn hervorbringt, was des Lebens Nahrung und Nothdurft erfordert, zu besitzen; eine Umgegend zu haben wo Fülle und Ruhe herrscht, mit einer Nachbarschaft, die, gleich ihm, keinen andern Wunsch, als nur den des Fortbestehens der gegenwärtigen Dinge, des Friedens u. s. w. hegt; welche weder Mangel, noch Furcht vor Mangel, zu ungeselligen

raubgierigen und gefährlichen Menschen macht, deren Wohlstand ihnen vielmehr gute Erziehung und feinern Genuß verstattet? Wer möchte sich nicht überdieß noch wünschen, von keinem Machtgebote in seiner Behaglichkeit aufgeschreckt, von keiner Hudelei herrschsüchtiger Menschen gestört, sich selbst nur als Mitherrn des Landes zu sehen! — Physischer Genuß, Behaglichkeit und Ruhe, sind indessen nicht die einzigen Lebensgenüsse des Menschen. Noch andere und viel edlere Freuden giebt es, als: Musik, Gesang, Lectüre, Studium der Natur und die schönen reuelosen Vergnügungen, welche aus wahrem gesellschaftlichen Umgange entspringen. Wer möchte nicht sein Leben angenehm und heiter verleben, und seine Kinder und Kindeskinder kräftig und glücklich emporblühen sehen zu einem gleichen oder noch bessern Zustande?

Wie viel Vermögen und welche Vereinigung von glücklichen Umständen gehört aber nun dazu, solch ein Leben in Europa zu genießen?!

Den Weg zu einem solchen Leben zu zeigen und zur Theilnahme daran aufzufordern, ist der Zweck dieser Schrift. Ob alle, welche nach den Vereinigten Staaten von Nordamerika gingen,

ihre Wünsche erreichten, ist nicht zu erwarten und es braucht hierüber nicht entschieden zu werden. Es giebt, so viel ist ausgemacht, viel glückliche und unglückliche Auswanderungsgeschichten, die aber auf keine Art zum Maßstabe des Urtheils eines selbstdenkenden Mannes dienen können. Es ist dem verständigen und thätigen Menschen genug, zu wissen, daß solche Wünsche, wenn er es vernünftig anfängt, für ihn erreichbar sind. Nur der Schlaffe und Kraftlose läßt es beim ohnmächtigen Wünschen und thut auch allerdings besser und bleibt zu Haus.

Die hier ausgesprochenen Ansichten, Urtheile und Vorschläge haben ihren Ursprung nicht dem Nachbrüten und Plänemachen hinter dem Ofen oder Schreibtische zu danken, sondern gründen sich auf weltkundige Thatsachen, vieljährige eigne Erfahrungen und Beobachtungen, die an Ort und Stelle selbst gemacht worden sind.

Der Welttheil Amerika erstreckt sich vom nördlichen bis beinahe zum südlichen Eismeere und enthält folglich alle Klimate, vom kältesten bis zum heißesten. Selbst innerhalb der Wendekreise

findet diese Verschiedenheit der Temperatur statt. Von den niedrigst gelegenen Ländern bis zu den höchsten Bergen und Hochebenen gewahrt man in den Tropen solche Abstufungen des Klima's. In Mittel- und Südamerika finden sich viele tausend Quadratmeilen des fruchtbarsten Bodens mit oft 20 Fuß tiefem Humus, und in den mittelmäßig erhabenen Gegenden, wo eine ewige Frühlingstemperatur herrscht, wird die Erndte nie unterbrochen, sondern beut während des ganzen Jahres die köstlichsten Früchte; neben den edlen Südprodukten werden auch die Europäischen gewonnen. Doch Intoleranz und Zwietracht herrschen dort noch vor; erst in spätern Jahren mag es geschehen, daß die Menschen die Vortheile benutzen, welche hier die Natur überschwenglich bietet und die herrlichen Gaben genießen lernen, welche wirklich das Leben verschönern.

Die Vereinigten Staaten von Nordamerika hingegen bieten alle Vortheile der Civilisation und eines ungestörten Friedens dar. Sie erstrecken sich vom 24sten bis zum 50sten Grade nördlicher Breite und enthalten folglich eine große Mannigfaltigkeit an Klimaten, vom nordeuropäischen bis zum tropischen.

Theilt man die Vereinigten Staaten in drei Breitenstreifen, wovon der mittlere zwischen dem 34sten und 40sten Grade liegen mag, so gewähren diese folgende Uebersicht:

Der nördliche Streifen hat einen nordteutschen Winter und einen norditalienischen Sommer; die Waizenerndte ist im Juni und viele Früchte gedeihen mit Ueppigkeit, die nur in Südteutschland und Nordfrankreich fortkommen, z. B. Pfirsiche, Melonen, Wein, Mais u. s. w.

Der mittlere Theil hat einen italienischen Sommer und südteutschen Winter. Baumwolle, Reis, Mais, Taback, Wein, Citronen, Limonen, im nördlichen Theile auch Waizen, u. s. w. sind dessen Hauptprodukte.

Der südliche Streifen hat 9 Monate italienischen Sommer und 3 Monate italienischen Winter, mit wenig oder gar keinem Schnee und Frost. Der Winter ist dort meistens, wie in Teutschland der October. Im südlichsten Theile, vom 32sten Grade abwärts, blühen im Februar und Januar die Pfirsichbäume und an dem südlichsten Ende von Florida herrscht tropisches Klima, wo die Vegetation gar keine Unterbrechung mehr leidet. Zucker, Baumwolle, Indigo und andere edle Süd-

früchte sind dessen Hauptprodukte. In den südlichsten Theilen gedeiht auch Kaffee, und Palmbäume finden sich dort schon wildwachsend.

Der Sommer im Norden der Vereinigten Staaten ist oft so heiß, als der in den südlichsten Theilen, nur nicht so lang; die Hitze steigt selten über 24 Grad Reamur, oder 86 Grad Fahrenheit im Schatten.

Große Landseen begränzen das Land im Norden, das Atlantische Meer und der mexikanische Meerbusen umspülen es im Osten und Süden und die Westgränze bildet der stille Ozean.

Sehr bedeutende schiffbare Gewässer, künstliche Kanäle, Chausseen durchschneiden das Land nach allen Richtungen und gewähren auch den entferntest Wohnenden die leichteste Communikation; in der neuesten Zeit sind Eisenbahnen von großer Ausdehnung begonnen worden, und es werden immer neue Verbindungen angelegt, wo es der gegenseitige Verkehr erheischen mag.

Wälder, viele hundert teutsche Meilen lang und breit, mit kleinen Lücken der Ansiedler hier und da, bedecken den größten Theil des Landes. Natürliche Wiesen mit 5 bis 10 Fuß hohem Grase, zum Theil mit kleinen Wäldern und einzelnen

Bäumen und Gebüschen, erstrecken sich oft mehrere hundert Stunden lang zwischen den unermeßlichen Urwaldungen hindurch. So ist der Norden vom Ohio-Staate, ein Theil des Gebietes Michigan, der Norden vom Indiana- und Illinois-Staate, ein Theil des Missouri-Staates und des Arkansas-Gebietes, eine fast ununterbrochene wilde Wiese der Art, von etwa 300 Stunden Länge und 20 bis 100 Stunden Breite. Solche Wiesen giebt es auch in den Staaten Georgien, Alabama, Tenesser, Mississippi, Louisianna, zwischen dem rothen Flusse und Texas bis in den fernsten Westen, hinter dem Mississippi. Diese Wiesen sind gewöhnlich ganz eben, oder wellenförmig, zum Theil sumpfig, zum Theil sandig, zum Theil nur einige Zoll tief mit gutem Boden, zum Theil aber auch vom besten Boden bedeckt.

Hauptgebirge giebt es in den gegenwärtigen Staaten nur eins, nämlich das Alleghany-Gebirge, das sich etwa von Nordost nach Südwest erstreckt, 20 bis 60 Stunden mit seinen Verzweigungen breit ist und sich in Alabama nach dem merikanischen Meerbusen hin verliert.

Die hohen Gegenden haben meistens mittelmäßigen und schlechtern Boden, sind aber am ge-

sundesten; die niedern haben gewöhnlich fruchtbaren Boden, aber gewöhnlich auch ungesundere Luft, geschwängert mit schädlichen Dünsten, besonders wo Sümpfe und stehende Wasser sind, die von den übertretenden Flüssen herrühren. Verdunstet im Sommer dieses stehende Wasser und verhindern die hohen geschlossenen Waldungen den Luftzug, so wird die Athmosphäre mit Miasmen angefüllt und dem menschlichen Leben schädlich. Je mehr das Land angebaut, die Wälder gelichtet, die stehenden Gewässer abgeleitet werden, desto gesunder wird die Luft werden. Man findet jedoch überall, wenn man sich nur gehörig umsieht, gutes Land und gesunde Luft beisammen.

Mehr, als die Hälfte der Vereinigten Staaten sind im Westen noch von den Wilden bewohnt, welche sich in Folge gütlicher Verträge mit der Regierung der Vereinigten Staaten alle Jahre immer weiter zurückziehen und immer mehr an Bevölkerung abnehmen, die jetzt schon im Vergleich der 13 Millionen Weißen der Vereinigten Staaten unbedeutend ist, etwa eine halbe Million Köpfe beträgt und aus mehr, als 50 verschiedenen Nationen besteht.

Jagd und Fischerei sind überall frei. Noch nicht 50 Millionen Acres sind im Anbau begriffen. Ueber 200 Millionen Acres sind vom Congresse vermessen und liegen da zum Verkauf in ganzen Sectionen (eine englische Quadratmeile oder 1014⅓ Magdeburger Morgen), Halben, Vierteln und Achteln, meistens den Acre zu 1¼ Dollars, oder die ganze Meile zum 800 Dollars. Mehr als fünfmal soviel gehört zwar den Vereinigten Staaten, ist aber noch unvermessen und daher unverkauft. Solches Land kann umsonst benutzt werden, bis es einst verkauft wird, wo dann der Anbauer das Näherrecht hat, und, beim Nichtgebrauch desselben, seinen Anbau nach taxirtem Werthe bezahlt erhalten muß, ehe der Käufer Besitz davon nehmen kann.

Erst seit 50 Jahren haben die Ansiedelungen in den verschiedenen Theilen jenseit des Alleghany Gebirges angefangen. Letztere Länder heißen deshalb Neuländer. Diese Neuländer, zum Theil auch diesseit des Gebirges, sind die Staaten: Ohio, Indiana, Illinois, Missouri, Teneſſer, Kentucky, Alabama, Mississippi, Louisiana, die Gebiete Michigan, Arkansas, Nordwest, Florida. Von Osten nach Westen, von Norden nach Süden strömen nun die Auswanderungen der Amerikaner

selbst aus Pensylvanien, Neuyork, aus den Staaten von Neuengland, aus Maryland u. s. w. So sieht nun der unkundige europäische Einwanderer bei seiner Ankunft in Amerika die Auswanderungsströme sich nach allen Richtungen hin ausbreiten, und weiß nicht, welche Richtung für ihn die beste seyn möchte. Unkenntniß des Landes und der dort herrschenden Sprache (die englische) machen den Teutschen ganz unfähig, für sich allein gut zu wählen. Er verläßt sich auf einseitige Vorstellungen arglistiger Spekulanten und Betrüger, die, seine Unwissenheit gewahrend, ihn zur leichten Beute ihrer Nachstellungen machen. Nicht selten geben sie ihm Land in der Nähe des Hafens auf Credit. Der Ansiedler baut es mühsam an, findet endlich, daß es viel schlechteres Land, als sonst überall ist; die Zahlungstermine sind ihm aber gesetzt; er muß sie entweder halten, oder das Land räumen und seine Arbeiten darauf verlieren; er bezahlt sie ganz oder zum Theil; endlich findet sich Jemand, der vor Gericht beweiset, daß schon seit 20, 30 Jahren ihm und keinem andern das Land gehöre und der Verkäufer gar kein Recht darauf habe: und der Ansiedler muß das sauer erworbene Eigenthum mit dem Rücken

ansehen. Er will sich indessen an seinen Verkäufer halten; allein der ist unsichtbar geworden. — Solche und ähnliche Fälle hat es nicht Hunderte, sondern Tausende gegeben.

Andere Ansiedler folgen beherzter andern nach gen Westen; kaufen sich Land und bauen sich an; es geht anfänglich ziemlich gut; aber bald stellen sich kalte und hitzige Fieber ein; die Familie wird siech und Glieder sterben dahin: erst zu spät sieht man ein, was man hätte thun sollen. Traurige Gedanken und Gefühle, das Heimweh, die fremde Abgeschiedenheit, gesellen sich nun noch zu physischen Leiden und vollenden die Qual. Schlimmer noch geht es oft solchen, die ihre Passage nicht bezahlen. Sie werden auf 3 Jahre bei Leuten verdingt, die sie nicht im mindesten kennen, deren Sprache sie oft nicht einmal verstehen. Ihre Kinder gerathen oft an andere weit entfernte Menschen, wo die männlichen bis zum 21sten, die weiblichen bis zum 18ten Jahre bleiben müssen. Die Pflegeältern verwechseln oft ihren Wohnort, oder die Kinder ihre Pflegeeltern, ohne daß die unglücklichen Eltern je etwas von ihnen erfahren.

Alle diese Uebel sind aber nicht dem Lande überhaupt und nicht dem Charakter des Volkes

beizumessen; wohl aber sind sie die Folgen der Unvorsichtigkeit und der Unwissenheit. Einige Vorkenntniß der Landesverhältnisse lehrt schon die Vermeidung solcher Uebel. Schlimm genug geht es oft schon auf der Ueberfahrt her, wenn die Auswanderer ohne allen Plan und ohne die mindeste Kenntniß von Seefahrten, plump zu Werke gehen und alles vom Himmel erwarten. Das Schiff ist wohl mit 200 bis 300, manchmal mit noch mehr Menschen angefüllt. Zusammengeschichtet im mittlern Raume, bekommen sie durch die ungewohnte Schiffsbewegung die sogenannte Seekrankheit, Speien u. s. w.; auf das Verdeck kann oder mag man nicht immer gehen; verdorbene Luft, Gestank, Ungeziefer und Grätze werden leicht das Gemeingut aller und machen das Schiff zu einem fürchterlichen Kerker. Schlechte, oft gar nicht genugsame Speisen, schlechtes Wasser, bei immerwährender Salzkost, erzeugen andere gefährliche Krankheiten; ein Drittheil von den Passagieren stirbt oft auf der See und erreicht gar nicht einmal sein erstes Ziel; die Reise dauert wohl 2 bis 3 Monate und darüber. So ist oft das Auswandern von Anfang bis zu Ende, statt gehofften Glücks eine wahre vollständige Jammer-

geschichte. Vielleicht nach zehn, funfzehn Jahren blüht dann erst das Glück der Familie auf. —

So geht es freilich oft mehr oder weniger schlimm bei Auswanderungen her, und nichts ist natürlicher, als daß es so gehen muß; aber auch nichts unvernünftiger, als daß es so geht. — Wie ist es möglich, daß Menschen, die vielleicht bei Pfennigen sehr sorgsam sind, ihr ganzes Schicksal der Gewalt und dem Eigennutze eines Menschen blind anvertrauen, den sie nicht im geringsten kennen? Der Schiffer kann die wohlfeilsten und folglich die schlechtesten und verdorbensten Nahrungsmittel kaufen, kann sowohl an der Qualität als Quantität des Proviantes die möglichste Ersparniß für seinen Geldbeutel machen, kann der Bequemlichkeit und Ersparung an Transportkosten wegen, das nächste Wasser, das gerade beim Abgange zu haben ist, einnehmen lassen; seine Leute mögen ein kleines Versehen mit den Wasserfässern machen, entweder nicht genug oder es in unreinlichen Fässern einnehmen; der Schiffer kann eine rohe Creatur seyn, dem einige Dutzend Menschenleben eine sehr gleichgültige Sache sind, oder vielleicht selbst noch in seinem Leben nur an barbarische Behandlung gewöhnt ist; er kann vielleicht nicht recht

sicher seyn, ob er bei der nächsten Fahrt wieder sogleich angestellt wird; er wird monatsweise bezahlt, also jemehr Monate er bei der gegenwärtigen Fahrt zubringt, desto mehr Thaler fallen in seinen Beutel; alles dies ist sehr einfach und sollte auch dem Dümmsten einleuchten. Kann man sich dann noch wundern, wenn die Fahrt unter solchen Umständen statt $1\frac{1}{2}$, 3 bis 4 Monate dauert und von schrecklichen Uebeln begleitet ist?

Anders verhält sich aber die Sache, wenn eine Anzahl Auswanderungslustiger gemeinschaftlich die Ueberfahrt mit dem Schiffer mittelst sicherer Kontrakte bedingt und den nöthigen Proviant sich selbst besorgt; sich dann mit gesunder und für alle Fälle hinreichende Kost versieht und strenge Gesetze der Ordnung und Reinlichkeit unter sich einführt. Die besten Nahrungsmittel zur See sind: Gemüse, Obst, vorzüglich getrocknetes, Mehl in reichlicher Quantität, Kaffee, Zucker, Butter, Sauerkraut, Kartoffeln, Graupen, Essig und gutes Wasser in Menge, in reinlichen, wo möglich frisch ausgebrannten und innerhalb oberflächlich verkohlten Fässern; überhaupt mehr vegetabilische, als animalische, gesalzene und gepökelte Nahrungsmittel; im Gegensatz zur gewöhnlichen Schiffskost, die

blos vom Herkommen und unverständigem Geize abhängt. Man hat 3- bis 4jährige Weltumsegelungen durch alle Klimate der Erde gemacht, ohne daß ein Einziger gestorben ist; freilich hatte man sich nicht an das Herkommen gebunden, sondern nach vernünftigen Grundsätzen verfahren. Medizin gegen Verstopfungen und andere, etwa zu besorgende Zufälle muß man mitnehmen. Die Seeluft ist übrigens die gesundeste, welche es giebt, und Aufenthalt und Bewegung auf dem Verdecke nebst Mäßigkeit sind die besten Mittel gegen die Seekrankheit.

Um nicht im Hafen lange auf Schiffsgelegenheit warten zu müssen, ist es am besten, wenn ein Mitglied der Gesellschaft, welches das Zutrauen derselben besitzt und gehörig dazu qualifizirt ist, zum Voraus gegen Kostenentschädigung dorthin reist, die nöthigen Erkundigungen über die Schiffer einzieht, und mit einem sichern Kapitaine die Ueberfahrt für sämmtliche Glieder bedingt und einen bündigen Kontrakt schriftlich abschließt, die übrigen Vorbereitungen im Voraus trifft und dann die Gesellschaft benachrichtet, um dort zur gehörigen Zeit einzutreffen und sich ohne weiteren Aufenthalt einzuschiffen.

Solche, welche die Passage nicht bezahlen können, sondern sie dort bei der Ansiedelung bei ihren Landsleuten verdienen wollen, haben einen besondern Kontrakt mit denjenigen, welche dieß für sie bezahlen, abzuschließen, der bei der Ankunft in Amerika bestätigt werden kann. Drei Jahre Arbeiten für selbstständige Personen, bei dem nöthigen Lebensunterhalte und Kleidung, ist die äußerste Ausdehnung, welche das dortige Gesetz erlaubt; für männliche Kinder bis zum 21sten, für weibliche bis zum 18ten Jahre, wobei aber für deren Erziehung, so gut die Gelegenheit da ist, gesorgt werden muß. Zeitbestimmnng der Tagesarbeit, Beköstigung mit besonderer Rücksicht auf die Gesundheit, z. B. Ruhe in den heißen Mittagsstunden von 9 oder 10 Uhr bis 3 Uhr, Verwahrung gegen anhaltende Nässe durch zweckmäßige Kleidung, Ausschluß des Branntweingenusses, dahingegen Genuß des Zyders und guten Biers; Antheil am Gewinn von ihren Arbeiten in gewissen zu bestimmenden Verhältnissen, z. B. durch Bestimmung mäßiger Tagewerke für eine Tagesarbeit, und Bezahlung der Mehrarbeit, oder auch bestimmte Löhnung für die Arbeitstage während der bedungenen Zeit; Stücke Land zur Bebauung und

eigenen Nutzung; Gelegenheit, Vieh zu halten, als Schweine, Geflügel u. s. w., auch zur Verfertigung ihrer Kleidungsstoffe, als Baumwolle, und noch andere, vorher fest zu bestimmende Punkte, mögen mit beiderseitigem Vortheile Gegenstände solcher Kontrakte werden.

Welches sind aber nun die besten Richtungen der Einwanderung in dieses unermeßliche Land?

Offenbar dorthin, wo der Winter am mildesten, das Land am fruchtbarsten, die Luft am gesundesten ist; wo die Natur die Vortheile der leichten Kommunikation nicht versagt, oder die Kunst solche geschaffen hat, und wo neben den Landesprodukten auch die des Wassers, Fische, zu haben sind.

Das Klima zwischen dem mexikanischen Meerbusen und dem 35sten Grade nördlicher Breite bietet sich in jeder Rücksicht als das beste für Lebensgenuß und Landbau dar. Dort herrscht in dem kurzen Winter kein kalter starrer Frost und nur einige Monate lang ist die Vegetation unterbrochen. Dies ist der Fall in den Staaten Nord- und Süd-Karolina, Georgien, Alabama, Missisippi,

Louisiana, in Florida, und in den westlichen Gegenden vom Mississippi Flusse, südlich vom rothen Flusse.

Bisher zogen die teutschen Auswanderer gewöhnlich nach den nördlichen Theilen des Westens, vorzüglich nach dem Staate Ohio. Diese Gegend ist jedoch keinesweges die vortheilhafteste, sowohl in Ansehung des Gelderwerbes, als der Annehmlichkeit des Klimas. Eben so wenig kann man das ganz nördlich liegende Gebiet Michigan zur Ansiedelung vorziehen, obgleich in der letzten Zeit viele Auswanderer, namentlich Würtemberger, dorthin zogen und es auch, aber mit Unrecht, von dem Professor List empfohlen worden ist. Es ist im Winter sehr rauh und enthält viele Sümpfe.

Eine Vergleichung zwischen den nördlichen und südlichen Theilen der Vereinigten Staaten wird dies deutlicher zeigen.

In den nördlichen Theilen sind die hauptsächlichsten Gegenstände der Kultur, Mais und Waizen. Das beste Land trägt etwa auf 1 Acre an Mais 50 bis 100 Scheffel (Buschel), und an Waizen 20 bis 40 Scheffel. Der Mais gilt à 1 Scheffel circa 15 bis 20 Cents (100 Cents

ist 1 Dollar), und der Waizen à 1 Scheffel 30 bis 50 Cents; also bringt 1 Acker Mais ungefähr 8 bis 20 Dollars, und ein Acker Waizen 6 bis 20 Dollars Gewinn.

Im Süden sind Baumwolle und Zucker die Hauptproducte und von beiden bringt 1 Acker 40 bis 100 Dollars reinen Gewinn. In einigen Gegenden machen auch der Reis, Indigo, Taback u. s. w. die Hauptproducte aus. Das Land ist in den Neuländern überall, im Norden, wie im Süden, um denselben Preis, nämlich à 1¼ Dollar pro Acker, zu haben.

Im Norden werden ungefähr 40 bis 50 Acres Mais und Waizen auf einen Pflug gerechnet, wobei jedoch noch Hülfe von Weibsleuten und Kindern beim Behacken des Mais und bei der Erndte nöthig ist.

Im Süden werden 10 Acker Baumwolle oder Zucker auf einen guten freien Arbeiter gerechnet.

Im Norden mag also ein Mann mit seiner Familie auf 50 Acker 300 bis 1000 Dollars Werth an Getraide ziehen. Dagegen geht aber ab, das Viehfutter und eigne Nahrungsbedürfnisse, die ihm etwa auf 1 bis 200 Dollars an Werth kommen

mögen, seine übrigen Bedürfnisse, das Getraide ungerechnet.

Im Süden beträgt der reine Gewinn von 10 Acres Baumwolle oder Zucker 400 bis 1000 Dollars im Durchschnitt.

Im Norden muß Viehfutter für den Winter besorgt werden, welches nicht nur mehr Land, sondern auch bedeutend mehr Arbeit erfordert.

Im Süden weidet das Vieh im Winter, wie im Sommer, und bedarf keiner Ställe.

Im Norden erfordert der Feuerungsbedarf für den Winter und das Viehfutter bedeutend mehr Arbeit.

Im Süden fast gar keine.

Im Norden ist es 6 Monate lang Winter, wie in Teutschland.

Im Süden dauert der Winter 2 bis 3 Monate, wo das Wetter nur kühl und meistens angenehm ist.

Im Süden lassen sich Producte des tropischen Klimas bauen, als z. B. außer Baumwolle, Wein, Taback, Reis, Mais, noch Zucker und Indigo mit dem größten Vortheile, auch Thee, nach den neuesten Versuchen, (Kaffee in den südlichsten Theilen), Limonen, Bananen, Oliven, Fei-

gen u. s. w., alle Arten Gartengewächse des teutschen und italienischen Klimas u. s. w. Ein weit größeres Feld zu sichern Spekulationen im Landbau ist hier dem Denkenden dargeboten, als im Norden. Im Norden wechseln die Extreme der Kälte und Hitze mehr und greifen dadurch die Gesundheit mehr an, als im Süden. Im Süden ist die wärmste Zeit von der Mitte May's bis Mitte Septembers, also etwa 4 Monate lang. In dieser Zeit steigt aber das Thermometer selten über 24 Grad Reamur im Schatten, und zwar nur etwa von 11 bis 3 Uhr Mittags, die übrige Zeit ist sie gemäßigt. Auch im Norden erreicht im Sommer die Hitze diese Höhe sehr gewöhnlich.

Wenn die Arbeiter in den 4 wärmsten Sommermonaten nur früh von $4\frac{1}{2}$ bis $9\frac{1}{2}$ Uhr, und Nachmittags von $3\frac{1}{2}$ bis $7\frac{1}{2}$ Uhr, also 9 Stunden des Tages im Freien arbeiten, so arbeiten sie so viel, als überhaupt ein Mensch zum frohen Lebensgenusse eigentlich arbeiten sollte, und vermeiden dadurch die Beschwerlichkeit der südlichen Temperatur im Sommer. Dabei können sie übrigens des Lebens weit froher werden, als im Norden, wo es 6 Monate Winter und etwa 3 Monate schlechtes Wetter im Jahre ist.

Uebrigens lassen sich, wenn man es nöthig findet, die Zimmer immer kühl erhalten, auch in der stärksten Hitze, nur muß man die Wohnungen danach anlegen.

Was die Arbeiten des Landbaues betrifft, so sind sie im Norden wie im Süden verschieden von den teutschen, aber leicht zu lernen. Mit dem einfachsten fängt man an, nämlich mit dem Baumwollenbau, und geht dann zum andern über, wenn man es vortheilhaft findet.

Die Urbarmachung des Landes (Ausrodung des Waldes) geschieht im Allgemeinen in folgender Art:

Die dicken Bäume werden todtgehackt, das ist, die Rinde wird über der Erde rings herum durchgehackt, damit der Baum im nächsten Sommer verdorrt und keinen Schatten mehr macht. Die dünnen Bäume hackt man ganz ab, das kleine Buschwerk wird mit der Wurzel herausgehackt. Alsdann wird das Holz in Haufen gelegt und verbrannt. Hierin besteht die ganze Arbeit der Urbarmachung bis zum Ansetzen des Pfluges. Sie erfordert beim dichsten verwachsensten Walde 10 bis 12 Tagearbeiten, und im Durchschnitt höchstens 8 Tagearbeiten pro 1 Acre.

Besteht der Boden aus wilden Wiesen, so ist die obenbeschriebene Arbeit ganz erspart. Doch kann keine Ansiedelung ohne Wald bestehen und erfordert wenigstens ein Viertheil bis ein Drittheil ihrer Ausdehnung an Wald, besonders zu Einhegung der Felder, um solche gegen das Wild zu schützen. Ein Feld von 10 Acres erfordert etwa 26 Tagewerke, zur Spaltung der Riegel und Legung derselben zur Einhegung.

Der Baumwollenbau, als die Hauptkultur des Südens, geschieht auf folgende Art:

Die Arbeit beginnt im Frühjahre mit Abschneiden des Grases, das man in die Furchen wirft, wofür ½ Acker auf einen Mann täglich gerechnet wird. Dann werden je zwei Furchen neben einander, mit 5 Fuß weiten Zwischenräumen, über's Kreuz gepflügt und dadurch Beete gebildet, wobei man mit der Hacke etwas nachhilft. ¾ Acre ist ein Tagewerk bei dieser Arbeit. Hierauf werden Löcher an den Durchschnitten der Furchen gestochen und in jedes etwa 50 Stück Saamen geworfen, welche zugedeckt und festgetreten werden. Gleich nach dem Pflanzen nimmt das Behacken seinen Anfang. ½ Acre ist 1 Tagewerk. Dies wird von Zeit zu Zeit wiederholt, um das Land sauber vom

Unkraut zu erhalten. Beim zweiten Behacken werden die Baumwollensprößlinge ausgesondert, so daß nur etwa 7 Sprößlinge übrig bleiben, und so weit als möglich, jeder von dem andern entfernt ist. Beim dritten Behacken läßt man nur 1 oder 2 Pflanzen übrig. Auf dem schlechten Boden läßt man sie am dichsten stehen. Im September oder früher öffnen sich die Fruchtknoten, welche dann abgerupft werden. 100 Pfund Baumwolle ist hierbei ein Tagewerk. Der Saame beträgt $\frac{2}{3}$ des Gewichts der Fruchtknoten. Die Reinigung geschieht dadurch, daß man die Baumwolle zuerst an der Sonne trocknen läßt, dann sie in das sogenannte Gin-Haus (Reinigungsmaschine) trägt. Die Reinigungsmaschine besteht aus 2 kleinen hölzernen Walzen, jede etwa Daumensdick, horizontal gestellt und sich berührend, welche sich in schnelle drehende Bewegung setzen lassen. Während dieser Bewegung wirft man die Baumwolle bei Händenvoll darauf. Eine Art Kämme mit eisernen Zähnen löst die Saamenkörner. Jeder Kamm ist einige Zoll lang und steht um einen schwachen Zoll von seinem Nachbar entfernt. Diese bewegen sich vor den Walzen sehr schnell auf und nieder. Die Kammreihen sind so lang

als die Walzen und stehen parallel vor denselben, so daß die scharfen Ecken der Zähne beinahe in Berührung mit ihnen kommen. Während der schnellen Hin- und Herbewegung wird die Baumwolle, mit dem Saamen auf die Walzen geworfen, aufgerissen, ehe der Durchgang beginnt. Die Saamenkörner springen, von ihrer Umhüllung befreit, rechts und links ab, während die Wolle zwischen den Walzen durchgeht. Einige Saamenkörner werden jedoch dabei zerquetscht und müssen hernach mit den Fingern ausgesondert werden. Die zurückbleibenden ganz feinen Theilchen werden herausgeblasen, mittelst Abhaspelung der Wolle um ein leichtes Rad, durch welches die Luft zieht. Dann wird die so weit fertige Wolle in Säcke zu 300 Pfund schwer eingepackt, diese werden zugenäht und nach dem Hafen gebracht, wo sie durch Maschinen noch mehr zusammengepreßt wird, ehe man sie verschifft.

1 Acre giebt in guten Erndten 1500 bis 1600 Pfund Baumwolle, und 1 Pfund wird dort mit 8 bis 12 Cents bezahlt. Jedoch giebt es auch bisweilen Mißerndten. Im Durchschnitt kann man mit Sicherheit 800 bis 1000 Pfund Ertrag auf 1 Acre rechnen. Die große Menge Saamen,

nicht zum Säen erforderlich, ist ein herrliches Viehfutter, auch kann man ein brauchbares Oel daraus gewinnen.

Zucker wirft meistens noch größeren Gewinn ab, ist aber bis jetzt nur bis zum 31sten Breitengrade mit Sicherheit gebaut worden. Weiter nördlich wird bisweilen das Rohr durch harte Winterfröste getödtet. Doch soll das chinesische Bandrohr, mit purpurrothen Streifen und von großer Zuckermasse, einen viel härtern Frost vertragen können, als das gewöhnliche. Schreiber dieses hat jedoch noch auf keiner Plantage, weder in den Vereinigten Staaten, noch in Westindien, die Kultur dieses Bandrohrs bemerkt, und keine sichere Nachricht darüber erhalten können. Versuche würden es jedoch leicht entscheiden.

Mais zum eigenen Bedarf mit dazwischen gepflanzten Melonen und Kürbissen, letztere zum Viehfutter, besonders zur Rindviehmast; Pataten, Kartoffeln und andere Gemüse und Gartengewächse werden daneben gebaut.

Aepfel, Kirschen, Pflaumen, Pfirsiche, Orangen, Limonen, Platanen, Bananen und andere Nord- und Südfruchtbäume erfordern nur den

Raum und sehr unbedeutende Pflege. Pfirsichbäume und Bananen tragen schon in den ersten Paar Jahren. Wein wurde von einem Acre für 600 Dollars in einem Jahre, in Südkarolina verkauft, welches jedoch ein außergewöhnlicher Ertrag ist. Der Weinbau ist übrigens in Amerika noch ganz in seiner Kindheit und er nimmt in jedem Jahre zu. Das Klima ist dazu vortrefflich geeignet und man findet fast in allen Theilen der Vereinigten Staaten die Weinranken wildwachsend im Walde mit wohlschmeckenden Trauben.

Welch eine Mannigfaltigkeit bieten nicht die Erzeugnisse des Italienischen und Asiatischen Landes zwischen dem 24sten und 40sten Breitengrade zur Kultur der Vereinigten Staaten für die südlichen Theile dar? Noch sind dort äußerst wenige Spekulationen hierin gemacht und bleibt der große Pflanzerhaufe immer im alten Gleise, ohne mit vorurtheilsfreiem Geiste der Kultur neue Bahnen zu brechen. Wo ist der Versuch, der die Unausführbarkeit bewiese, Asiens und Südeuropas Producte in die Vereinigten Staaten von Nordamerika zu verpflanzen? — Wie wenig würde es kosten, Sämereien aller Art und Pflänzlinge in kleinen Quantitäten dorhin zu schaffen? Schmack

(Sumack), ein sehr geschätzter Gerbe- und Färbestoff, findet sich dort wildwachsend und noch kennt man kaum seinen Nutzen und kultivirt ihn nicht. Erst seit kurzer Zeit hat man dort die sächsische Schaafzucht versucht und sehr gedeihlich gefunden. Warum sollte man nicht auch in den südlichen Theilen die Thibetanischen Ziegen, aus deren Haaren die kostbaren persischen und indischen Schawls gewebt werden, mit dem größten Vortheil ziehen können? — Sie können leicht direkt von ihrem Vaterlande nach Amerika verschifft werden. Man hat ja schon in Frankreich glückliche Versuche mit diesen Thieren gemacht. Der Thee gedeiht nach neuern Versuchen in den südlichen Staaten so gut wie in China und verspricht großen Vortheil, da der dortige jährliche Verbrauch sehr bedeutend ist und bisher immer aus dem Auslande gezogen wurde. Indigo ist schon seit vielen Jahren in Südkarolina, Georgien, Louisiana u. s. w., mit großem Vortheile gebaut worden. Es würde hier ein zu großes Verzeichniß erfordern, wenn man nur die Namen aller Producte anführen wollte, die man dort ziehen könnte, und die schon für viele Länder die Quelle von Reichthümern geworden sind.

Die Weitläuftigkeit des Landes und der geringe Preis desselben gestattet überall die ausgedehnteste Viehzucht; ja auch auf nicht eigenthümlichem Boden, der noch unangebaut ist und keinen Eigenthümer hat, kann man solche beiher treiben, da das Vieh Winter und Sommer im Freien bleibt und selbst keinen Hirten bedarf. Die bebauten Felder sind durch ihre Einhegungen gegen das Vieh geschützt. Es bedarf hierbei nur etwas Salz, das man dem Vieh bisweilen bei der Wohnung des Eigenthümers zu lecken giebt, um es dahin zu gewöhnen.

Aus dem Vorhergehenden ist ersichtlich, daß nur eine geringe Baarschaft von etwa 300 bis 1000 Dollars, für denjenigen, der selbst arbeiten will, zu einer Ansiedelung nöthig sind. Wer sie aber nicht hat, muß sie natürlich erst mit Arbeiten dort verdienen, und dies kann er auch in einigen Jahren, da der Tagelohn ½ bis 1 Dollar bei Kost, also jährlich 150 bis 300 Dollars beträgt, wovon er doch wenigstens 100 bis 200 Dollars zurücklegen kann. Der Handwerkslohn ist noch höher. Wohlhabendere, die arbeiten lassen, nehmen Tagelöhner von Europa aus mit, bezahlen ihre Ueberfahrt und noch angemessenen Lohn, wobei sie immer

noch billiger zu recht kommen, als mit dortigen Arbeitern, so wie sich die mitgenommenen ebenfalls viel besser stehen, als in ihrer Heimat.

Es ist ein großes Vorurtheil, wenn man glaubt, daß sich der Baumwollen- und Zuckerbau ꝛc. nur mit Sklaven vortheilhaft bearbeiten ließe. Ein freier weißer Arbeiter thut gewöhnlich zwei- und mehrmal so viel, als ein mit der Peitsche getriebener Sklave. Verständige Arbeiter, die für ihren eigenen Nutzen arbeiten, machen ihre Arbeit gut, und thun vieles mit einem Male ab, was der Sklave nicht auf mehrere Male ordentlich macht. Erfahrungen lehren dort überall, daß Pflanzungen von gleicher Größe und gleichem Ertrage viermal so viel Sklaven erfordern, als wenn sie durch ihre Eigenthümer selbst, oder durch freie weiße Tagelöhner in bestimmten Tagewerken bebaut werden.

Man zieht in den südlichen Gegenden das Arbeiten mit Sklaven deshalb vor, weil man in dem Wahne steht, der Arbeitslohn würde dadurch wohlfeiler, als wenn man freie weiße Arbeiter gegen Bezahlung anstellte. Dies Vorurtheil wird noch dadurch bestärkt, daß man die unglücklichen Schwarzen so schlecht wie möglich füttert, und

ihnen unter Peitschenhieben so viele Arbeit, wie möglich, aufbürdet. Allein außer den Erfahrungen, welche gewöhnlich das Gegentheil durch die That beweisen, zeigt es auch eine nähere Untersuchung deutlich, daß Arbeiten mit freien verständigen Leuten wohlfeiler kommen und weniger Risiko für den Eigenthümer der Pflanzung mit sich führen.

Ein gesunder arbeitstüchtiger Sklave kostet dort gewöhnlich 400 bis 600 Dollars. Die nöthige Kost nebst Bekleidung und Obdach muß ihm gegeben werden, so lange er lebt, er mag arbeiten, krank seyn, oder durch Altersschwäche unfähig werden. Dies erfordert das Gesetz. Sehr oft entlaufen Sklaven und können dann nur mit Kosten von wenigstens 20 bis 50 Dollars wieder erlangt werden, oft auch gar nicht. Man hat Beispiele genug, daß sich Sklaven selbst ums Leben bringen. Harte Behandlung erzeugt Tücke, Widerspenstigkeit, List sich unfähig zur Arbeit zu machen. Die Arbeiten müssen unter kostspieligen Aufsehern geschehen, deren nicht zu wenig seyn dürfen, um die Ordnung zu erhalten. Krankheiten erfordern theure ärztliche Hülfe. Rechnet man die Intressen des Kapitals zum Ankaufe, die Unterhaltungskosten des Sklaven und die mannigfaltigen Verluste, die der Sklave im Durch-

schnitt durch Weglaufen, Krankheiten, Nachlässigkeit, Tücke u. s. w., verursacht, so würde man finden, daß ein arbeitsfähiger Sklave nicht leicht unter 200 Dollars jährlich zu stehen kommt, die andern nicht arbeitsfähigen mit eingerechnet. Dafür kann man aber auch einen freien Weißen erhalten; vielleicht noch viel wohlfeiler, wenn man die Anordnung danach trifft, besonders wenn man sie von hieraus mitnimmt.

Ein Bauernknecht erhält dort etwa 100 bis 150 Dollars jährlichen Lohn, dabei die Kost, so daß er im Ganzen etwa auf 200 Dollars zu stehen kommt. Ueberläßt man ihm aber ein Drittheil des Ackerertrages bei Beköstigung zu seinem Nutzen, so bekommt man den besten dafür und hat sich um nichts weiter zu bekümmern. Sein Interesse ist hierbei mit dem des Eigenthümers eng verbunden. Hiernach ergiebt sich folgende, auf Erfahrung gegründete Berechnung:

1 Mann kann 10 Acker Baumwolle oder Zucker bearbeiten, welche jährlich 50 bis 100 Dollars pro Acre Ertrag geben, also zusammen 500 bis 1000 Dol.

davon ab $\frac{1}{3}$ als Lohn für den Arbeiter	167 —	334 "
bleibt reiner Nutzen für den Herrn	333 bis	666 Dol.

für jede 10 Acker Baumwolle oder Zucker, alle Unkosten bis zur Versendung inbegriffen.

Was hierbei an Lohn mehr ausgegeben wird, wird durch den Mehrertrag einer sorgfältigen verständigen Bearbeitung sehr überwogen, so daß die Arbeit eines freien Weißen oder auch Farbigen, ohne alles weitere, wohlfeiler als Sklavenarbeit wird.

Viel größer und sicherer werden die Vortheile, leichter die Reise und Ansiedelung, viel angenehmer gestalten sich alle Lebensverhältnisse in der neuen Welt, wenn sich Auswanderer zur einer Gesellschaft vereinigen, und gemeinschaftlich das ausführen, was dem Einzelnen nicht möglich ist. Das kostspielige Warten im Hafen auf Schiffe, üble Behandlung zur See und Betrug können vermieden und wohl die Hälfte der Reisekosten erspart werden. Das Gefährliche und Schwierige der Unkenntniß des Landes und der Sprache nach dortiger Ankunft; das abgeschiedene Leben eines neuangekommenen Einzelnen; die Gefühle des Heimwehes, die großen und mannigfaltigen Nachtheile beim Kaufen und Verkaufen im fremden

Lande, der Unbekanntschaft mit der dortigen Wirthschaftsweise, verschwinden dann gänzlich. Eine Menge beträchtlicher Vortheile entstehen für jedes Mitglied der Gesellschaft durch gegenseitigen Austausch ihrer Producte, und gemeinschaftliche Unternehmungen, die dem Einzelnen entweder unmöglich oder wenig vortheilhaft seyn würden. Hierzu kommt noch der gegenseitige Austausch der Ideen, gemeinschaftliche Einrichtungen zur Verschönerung des Lebens, die dann dem Einzelnen wenig oder gar nichts kosten, während er im abgeschiedenen Zustande ganz auf sie verzichten muß. Dahin gehören z. B. eine gemeinschaftliche Bibliothek ausgesuchter Bücher, zum Unterricht in allen für den Ansiedler wissenswerthen Dingen und zur Unterhaltung in müßigen Stunden; gemeinschaftliche Gebäude, als Kirche, Schule, Magazin, Lustgärten, Orangerien, gemeinschaftlicher Versuchs-Pflanzungsgarten, Weideplätze, Teiche ꝛc.; gegenseitige Pflege und Unterstützung in Krankheits- und andern Unglücksfällen. Der Auswanderer bleibt dann im Kreise seiner Freunde und Landsleute; das fremde Land hat dann nichts Abschreckendes und Unangenehmes für ihn, sondern er muß es liebgewinnen, je mehr er es kennen lernt mit sei-

nen Einrichtungen, da sich noch kein Land eine für die wahre Entwickelung des Menschengeschlechtes so glückliche Verfassung gab, als das dortige, nämlich die Vereinigten Staaten. Sorglos und ruhig mag dann jeder mit seiner Familie seine neue Lebensbahn verfolgen. Die Geselligkeit erheitert ihn beim ruhigen Fortgange seiner Unternehmung, während der einzeln Dastehende sein Leben in der Einsamkeit vertrauert und seinen Schritt oft bitter bereut.

Die Bildung einer größern Gesellschaft zu diesem Zwecke hat keine Schwierigkeit, sobald ihre Statuten auf allerseits vortheilhaften und gerechten Grundsätzen beruhen, Keinem Zwang auferlegen und Jedem die Freiheit lassen, auszuscheiden, wann er will, ohne Schmälerung seines Vermögens. Je mehr Ausdehnung die Gesellschaft hat, desto mehr Vortheile für den Einzelnen. Nur muß sie aus Leuten von rechtlichem Charakter bestehen. Säufern, Spielern, Friedensstörern, Liederlichen darf die Aufnahme durchaus nicht verstattet werden, und lernte man sie als solche erst nach ihrer Aufnahme kennen, so müßten sie ohne weiteres von der Verbindung ausgeschlossen werden, hier oder dort. Dies muß fester Grund-

satz bleiben, nach dem man streng verfährt. Nur Personen von gutem Rufe dürfen angenommen werden. Zu wünschen ist es, daß die meisten Theilnehmer bereits verheirathet seyn möchten und ihre Familien mitnehmen.

Plan der Gesellschaft.

Mit obigen Ansichten und in der Ueberzeugung von der Wahrheit obiger Darstellung der Verhältnisse der Vereinigten Staaten von Nordamerika, haben sich bereits mehrere Personen zu einer gemeinschaftlichen Ansiedelung in einem der südlichen Theile derselben mit einander verbunden, und wünschen, daß sich noch andere Männer von biederem Charakter, mit viel oder wenig Mitteln, ihnen zugesellen möchten.

Mehrere Mitglieder, welche die Gesellschaft bereits zählt, sind der englischen Sprache mächtig, und stützt sie sich wegen der zweckmäßigen Ausführung ihres Plans insbesondere auf ein erst vor kurzem nach Teutschland zurückgekehrtes Mitglied, von dem die Data obiger Darstellung herrühren, welches in einem Zeitraume von 7 bis 8 Jahren die Vereinigten Staaten und Westindien in vielen

Richtungen durchreiste, Landeskenntnisse und Erfahrungen sammelte, und insbesondere auch alle auf unser Unternehmen Bezug habende Verhältnisse kennen lernte, auch der englischen, französischen und spanischen Sprache mächtig ist. Dieses Mitglied hat auch vorläufig die Verpflichtung übernommen, die Korrespondenz der Gesellschaft zu führen.

Die Grundsätze und Statuten wonach die Gesellschaft verfahren wird, und die hier dem Publikum mitgetheilt werden, um Personen, die auswandern wollen, Gelegenheit darzubieten, sich anzuschließen, sind folgende:

1) die Absicht der Gesellschaft ist, sich im Sommer 1831, oder in dem darauf folgenden Herbste, in einer der vortheilhaftesten und angenehmsten Gegenden der Vereinigten Staaten von Nordamerika beisammen anzusiedeln. In dem Falle aber, daß die Gesellschaft ausgedehnt würde, gegenseitiges Zutrauen herrschte und sie eine Summe von 1000 bis 2000 Thaler nach Verhältniß ihrer Mittel zusammenlegte: so dürften im Frühjahr 1831 vorläufig 3 auch wohl 4 am besten hierzu qualifizirte Mitglieder in die Vereinigten Staaten zu schicken seyn, diese wären

dann mit den gehörigen Vollmachten und Mitteln zu versehen, dort nach genauer Untersuchung aller vortheilhaften Gegenden, die beste zur Ansiedelung zu wählen, die Ländereien zu kaufen und sich alle nöthigen gerichtlichen Dokumente zu verschaffen; hierauf müßten ein oder zwei Mitglieder, mit den Abschriften oder Originalien der nöthigen Papiere versehen, zurück kehren, der Gesellschaft das geführte Tagebuch vorlegen und ihr über alles Bericht erstatten, sich dann mit ihr im Frühjahr 1832 wieder einschiffen, um bald an Ort und Stelle anzulangen, bis wo die dortgebliebenen Mitglieder alle nöthigen Vorbereitungen getroffen, den dortigen Landbau und noch andere Verhältnisse kennen gelernt hätten u. s. w.

Ein solches Verfahren würde allerdings jedem andern vorzuziehen seyn. Sollte die Gesellschaft jedoch nicht sehr bedeutend werden, oder dieser Vorschlag kein Zutrauen oder Gehör finden, so müßte es bei obiger Bestimmung bleiben: im Frühjahr 1831 gemeinschaftlich abzureisen.

Ferner ist der Zweck der Verbindung, sich während der Reise und in der Ansiedelung in allen nöthigen Fällen gegenseitige Hülfe und

Beistand zu leisten und gemeinschaftlich alle sich darbietende Mittel anzuwenden, welche das Leben angenehm machen können; alle Unternehmungen gemeinschaftlich zu betreiben, in so fern es vortheilhafter ist, als wenn jeder für sich allein handelte, und es sich mit den Grundsätzen der Gerechtigkeit verträgt; sich zu dem Ende oft und bei allen Gelegenheiten gemeinschaftlich zu berathen, Beschlüsse zu fassen und sie auszuführen.

Zu diesem Behufe werden vorläufig folgende Beschlüsse festgestellt:

2) Bis Anfang Mai 1831 (im Fall aber die Abreise erst im Jahr 1832 vorgenommen würde, bis dahin) sind neue Mitglieder der Gesellschaft zulässig, wenn sie sich durch authentische Zeugnisse ihres unbescholtenen Rufes genüglich ausweisen, ihr anzuwendendes Vermögen, Gewerbe, Absichten und Wünsche, die Personen ihrer Familie und Alter jeder Person, so wie ihren Gesundheitszustand, schriftlich angeben, und ihren Beitritt durch Unterzeichnung dieser vorläufigen Artikel zu erkennen geben.

3) Die frühern Mitglieder der Gesellschaft haben das Recht, die Annahme späterer zu verweigern,

und bleiben dann im eintretenden Falle ausgeschlossen von der Gesellschaft. Es ist hierzu die Weigerung eines Mitgliedes schon hinreichend; doch muß dieses in einem solchen Falle triftige Gründe seiner Weigerung angeben, um sich weiter mit ihm darüber berathen zu können. Billigkeit und Liberalität der Ansichten müssen hierbei vorherrschen. Eine solche Verweigerung muß auch innerhalb der ersten 4 Wochen nach Bekanntmachung des neuen Mitgliedes statt finden, wenn sie gültig seyn und angenommen werden soll.

4) Durch Zirkularschreiben an die Mitglieder der Gesellschaft werden Versammlungen angeordnet werden, bei welchen entweder die theilnehmenden Personen selbst, oder Bevollmächtigte in ihrem Namen, mit gehörigen Vollmachten versehen, erscheinen müssen; widrigenfalls, wenn sie dies unterlassen oder versäumen, sie sich alle für sie daraus etwa hervorgehende Nachtheile selbst beizumessen haben. Tag und Ort der Versammlung werden allen Gliedern bekannt gemacht werden.

5) Im Fall die Theilnehmer zu weit auseinander wohnen, so wird empfohlen, zur Ersparung

großer Reisen, vor solchen vorausbestimmten allgemeinen Versammlungen, sich theilweise in nahen schicklichst gelegenen Orten unter sich zu versammeln, sich zu berathen und Abgeordnete, mit ihren Beschlüssen und Vollmachten in beglaubigter Form versehen, nach der allgemeinen Versammlung abzuschicken.

6) Der erste Gegenstand jeder Versammlung ist, für die Dauer derselben und bis zur nächsten, durch Mehrheit der Stimmen der Glieder einen Präsidenten, einen Vicepräsidenten und einen Schreiber zu erwählen, der die Verhandlungen und Beschlüsse aufzeichnet. Wahlen können bei jeder Versammlung aufs Neue geschehen, mittelst Vorschlagen der Namen und Aufheben der Hände.

7) Der Präsident hat auf Ordnung zu sehen, die Berathung zu eröffnen, die Gegenstände der Berathung vorzutragen, und um alle vorzubereiten, richtig zu urtheilen, mit der Vorlesung dieses gedruckten Plans und der Einleitung zu beginnen; darüber zu wachen, das nichts beschlossen werde, was den in diesem Plane bereits festgestellten Grundsätzen widerspräche; dann die Mitglieder der Reihe nach ihre Erklärung über jeden zur Berathung gezogenen Ge-

genstand thun zu lassen; nachdem niemand etwas mehr über den fraglichen Punkt zu sagen weiß, abzustimmen, und das Resultat vom Schreiber niederschreiben zu lassen; endlich nach Beendigung des ganzen Geschäfts die Verhandelung vom Schreiber laut und deutlich vorlesen und sie von den anwesenden Mitgliedern, und Bevollmächtigten in deren Namen, unterschreiben zu lassen, so wie auch das noch weiter Nöthige bekannt zu machen.

8) In Abwesenheit oder Krankheitsfällen tritt der Vicepräsident bei der nächsten Versammlung, oder auch in der Zwischenzeit, an die Stelle des Präsidenten, um Bericht von dem Fortgange der Angelegenheiten zu erstatten. Bei der nächsten Versammlung können dann die alten Präsidenten bestätigt oder neue gewählt werden. Andere Funktionen als die besagten, haben die Präsidenten und der Schreiber nicht, und im Uebrigen eben nicht mehr Einfluß, als jedes andere Mitglied. Es ist diese Einrichtung nur der Ordnung wegen nöthig.

9) Wenn sich Jemand unter den Mitgliedern finden sollte, der die Ordnung der Versammlung störte und dem Rufe des Präsidenten „zur Ord-

nung," nicht Folge leistete, so soll er ohne Weiteres aus der Versammlung entfernt und sein Name in der Urkunde der Gesellschaft gestrichen werden.

10) Jedes Mitglied ist berechtigt und schuldig, wenn die Reihe an es zu sprechen kommt, seine Meinung über den betreffenden Gegenstand vollständig zu erklären, und darf darin nicht unterbrochen werden, es sey denn mit seiner Bewilligung.

11) Jeder Vorschlag eines Mitglieds muß den Beitritt von wenigstens einem Gliede haben, ehe darüber abgestimmt und derselbe ins Protokoll getragen werden kann.

12) Alle Verhandlungen und Beschlüsse werden schriftlich aufgenommen, von den anwesenden Mitgliedern unterzeichnet, und den etwa abwesenden oder durch Bevollmächtigte repräsentirten Mitgliedern abschriftlich zu ihrer Genehmigung oder sonstigen Erklärung mitgetheilt.

13) Jedes Mitglied hat zu jeder Zeit das Recht, sich von der Gesellschaft zu trennen, insofern es die bereits schuldig gewordenen Verpflichtungen gegen die Gesellschaft erfüllt hat.

14) Die Gegenstände, welche der Gesellschaft zuerst zur Entscheidung in der nächsten allgemeinen Versammlung vorgetragen werden sollen, sind:

a) Die Zeit der Abreise, der Hafen der Abreise und der Ankunft in Amerika.

b) Die Wahl von ein oder zwei Personen, um nach dem erwählten Hafen zu reisen, den Kontrakt zur Ueberfahrt der Gesellschaft mit einem zuverlässigen Schiffer abzuschließen; die Gesellschaft demnächst in Kenntniß zu setzen, damit sie aufbrechen und zeitig nach dem Hafen reisen kann.

c) Die genauen Instruktionen für diese Kommissionarien und Bestimmungen der dazu nöthigen Mittel, welche den Kommissionarien gegen Kaution übergeben sind. Blos Ueberfahrt, ohne Beköstigung, soll mit dem Schiffer bedungen werden.

d) Die Bestimmung der Reisebedürfnisse, die auf eigene Kosten angeschafft werden sollen.

e) Die Bestimmung der Gegend der Ansiedelung nach vorher geschehener näherer Auseinandersetzung der Verhältnisse des dortigen Landes, der Preise in verschiedenen Gegenden, der Vortheile und Nachtheile derselben gegenein-

ander, unter Vorlegung von Landcharten und sonstigen Hülfsmitteln, zur nähern Kenntniß darüber. Dabei soll jedoch Ost-Florida wo möglich vorgezogen werden, nächst diesem Alabama, der Missisippi-Staat, Louisiana, Red-River oder auch Georgien. Der Preis pro 1 Acre darf wo möglich nicht über $1\frac{1}{4}$ Dollar seyn, dabei zum Theil wilde Wiese mit gutem Boden, und einen Bach oder Fluß zur Anlegung einer Sägemühle (Mahlmühle ist nicht nöthig); auf jeden Fall bei gesunder Lage, fruchtbarem Boden, wo möglich nahe bei schiffbarem Wasser oder künstlichen Straßen, und nicht weit von schon bestehenden Ansiedelungen.

f) Auch Gesetze zur bestmöglichsten Erhaltung der Gesundheit und Ordnung auf dem Schiffe während der Ueberfahrt, so wie auch dort zu Lande während der Reise, mögen Gegenstände der Beschlüsse seyn.

15) Nach Ankunft in Amerika soll es als eine gemeinschaftliche Angelegenheit angesehen werden, wo möglich den Handwerkern und Handarbeitern einstweilige Beschäftigung und Er-

werb bis zum Ankauf des Landes und zur Abreise dahin, zu verschaffen.

16) Es wird empfohlen, auch unvermögende Handwerker, als: Schmiede, Tischler, Wagner, Zimmerleute, Schlosser, Maurer, Ziegelstreicher, Töpfer, Schuhmacher, Schneider, Gerber, Büttner, Metzger, Sattler, Korbmacher, zu engagiren, da diese mit Vortheil beschäftigt und eigentlich bei einer großen Gesellschaft gar nicht entbehrt werden können. Diese Handwerker werden wohlthun, ebenfalls etwas Oekonomie neben ihrem Fache zu treiben; auch brauchen sie eben keine Künstler zu seyn und nur das Gewöhnliche ordentlich zu verstehen und fleißig zu seyn. Diese Leute thun auch wohl, die zu ihrem Handwerke nöthigen feinern Instrumente und Handwerksgeräthe sogleich von hieraus mitzunehmen. Aexte, Sägen, starke Hammer ꝛc., kauft man dort und eben so billig. Bei einer Gesellschaft von 200 Personen, die zum Landbau dorthin gehen, möchten die genannten Handwerker in folgendem Verhältnisse nöthig seyn: 8 Zimmerleute, 6 Maurer und Ziegelstreicher, 3 Schmiede, 1 Schlosser mit 1 Gesellen, 1 Wagner mit 1 Gesellen, 1 Sattler mit 1 Gesellen, 1 Schnei-

der mit 2 Gesellen, 1 Schuhmacher mit 3 Gesellen, 1 Gerber mit 1 oder auch vielen Gesellen, da die Gerberei dort ein sehr vortheilhaftes Geschäft ist; 1 Töpfer, 2 Büttner, 1 Metzger, 1 Korbmacher, 1 Drechsler, 1 Tischler mit 2 Gesellen, also etwa 40 Personen. Auch unvermögende Handarbeiter mit Frauen und Kindern, die alle gut zu brauchen sind, mögen mitgenommen werden, wenn auch ihre Passage ganz oder zum Theil bezahlt werden müßte, worüber jedoch die einzelnen Mitglieder für sich allein Kontrakte abzuschließen haben.

Eben so werden Gärtner, Winzer, kundige Schäfer sehr willkommen seyn.

17) Nach Ankunft der Gesellschaft in Amerika begeben sich diejenigen Glieder derselben, etwa 2 oder 3, welche am fähigsten dazu gehalten und nach Stimmenmehrheit gewählt werden, und die wenigstens der englischen Sprache mächtig sind und sich mit den allgemeinen Landesverhältnissen vorläufig bekannt gemacht haben, auf Reisen, um die Stelle der Ansiedelung in der ausgesprochenen vortheilhaften Art, aufzusuchen, indem sie in den Landoffizien die Landcharten und Vermessungsregister besehen, sich daraus die

nöthigen Notizen ziehen, und dann das darin annehmlich scheinende Land selbst in Augenschein nehmen. Diese Kommissionaire führen ein Tagebuch über alle erhaltenen Nachrichten und eigenen Beobachtungen und geben außerdem bei ihrer Rückkunft der Gesellschaft noch genauen mündlichen Bericht. Diese gewählten Kommissionaire werden für ihre Reisekosten entschädigt. Andere Mitglieder können sie nach Gefallen begleiten, jedoch ohne Anspruch auf Entschädigung. Die Gesellschaft wählt alsdann nach dem Urtheile der Kommissionaire die Gegend der Ansiedelung, und jeder Theilnehmer übergiebt den letztern das Geld und Vollmacht zum gerichtlichen Ankauf des Landes, mit Bestimmung des Quantums und der Lage auf der Charte; oder er mag den Ankauf selbst besorgen. Weil aber bei der Wahl der Ländereien unter den Theilnehmern leicht Streitigkeiten entstehen könnten, so ist es am besten, das Land in Masse anzukaufen. Das Land kann dann an Ort und Stelle, je nach seiner Güte, Waldung, Wiese und andern Vorzügen und Nachtheilen, nach billigen Grundsätzen und so vertheilt werden, daß jeder einen Theil Wald und Wiese,

wo möglich in einem regelmäßigen zusammenhängenden Stücke erhält. Hierbei muß darauf Rücksicht genommen werden, daß die Wohnungen und Gehöfte nahe bei einander liegen und wo möglich eine regelmäßige Anlage bilden. Eine aufgenommene Spezialcharte von einem dazu fähigen Mitgliede muß die Eintheilung erleichtern. Können hierbei die verschiedenen Interessenten noch nicht unter sich, wegen der einzelnen Wahl fertig werden, so entscheidet das Loos. Billigkeit und Gerechtigkeit muß hierbei obwalten. Das gemeinschaftliche Intresse erfordert es übrigens durchaus, sich nicht zu vereinzelt anzusiedeln.

In mehreren Staaten herrscht das Gesetz, daß nur dortige Bürger Ländereien auf ihren Namen kaufen können. Es werden deshalb schon zum Voraus Empfehlungen von europäischen Handelshäusern an dortige solide Häuser oder andere Bürger der Vereinigten Staaten mitgenommen, und auf deren Namen die Ländereien gekauft. Mit diesen macht man dann wieder einen besondern gerichtlichen Kontrakt, wonach solche keinen Anspruch auf die Ländereien machen können. Dies unterliegt keinen

Schwierigkeiten. Nach fünfjährigem Aufenthalte kann jedes Mitglied Bürger werden und sein Eigenthum auf seinen eigenen Namen gerichtlich eintragen lassen. Dies Gesetz gilt jedoch nur in einigen Staaten.

18) Die Kommissionaire werden, wie schon bemerkt, für ihre geleisteten Dienste nach einem vorher getroffenen Uebereinkommen entschädigt.

19) Solche Mitglieder, die nur wenige oder nicht hinreichende Geldmittel zu einer selbstständigen Ansiedelung mitgebracht oder die auch die Passage ganz oder zum Theil nicht bezahlt haben und sie dort erst verdienen müssen, für diese mag die Gesellschaft aus einem zusammengeschossenen Fond kleine Ländertheile von 5 bis 50 Acres zum Voraus ankaufen, die ihnen zugetheilt werden, sobald sie den ausgelegten Werth mit 6 pCt. Zinsenvergütung aus ihren verdienten Mitteln erstatten können. Auch können sie diese kleinen Parzellen durch bloße Arbeit verdienen. Auf diese Art kommen auch Unbemittelte nach einigen Jahren Arbeit zu einem wohlgelegenen Eigenthum und sind nicht genöthigt, sich weit zu entfernen, wenn vielleicht die umliegenden Ländereien schon von andern Fremden

weggekauft sind. Auch besteht der Vortheil dieses Verfahrens für die Unbemittelten hauptsächlich darin, daß sie diese kleinern Grundstücke erstehen können, da die Regierung keine kleinern Strecken als 80 Acres verkauft. Eine Spekulation für die Begüterten besteht auch darin, noch anderes Land, außer ihrem Bedarf, in der Nähe der Niederlassung zu einem billigen Preise anzukaufen und es ohne weitere Benutzung liegen zu lassen, bis sich fremde Kolonisten und Käufer finden und es ihnen zu viel höheren Preisen wieder abnehmen. Ist die Kolonie irgend bedeutend und die Lage gut gewählt, so fehlt es nicht, daß nach einigen Jahren Ansiedler und Käufer von allen Seiten zuströmen und das Land gut bezahlen. Auf diese Art machen die Kapitalisten in Amerika viele und immer sichere Spekulationen, und in wenigen Jahren entstehen Städte, wo man vorher lauter Wildniß sah.

Die Gesellschaft wird in dieser Absicht gegen verhältnißmäßige Provision auch Kapitalien zum Ankauf solcher Ländereien von Fremden annehmen, die nicht an der Ansiedelung selbst Theil haben.

Nähere Auskunft und die Bedingungen hierüber werden Anfragenden spätherhin ertheilt werden.

20) Nach Ankunft an der Stelle der Ansiedelung baut sich die Gesellschaft zuerst ein Blockhaus zum gemeinschaftlichen einstweiligen Obdache, was nach dortiger Art, ähnlich denen auf dem Thüringer Walde, jedoch noch einfacher, in wenigen Tagen geschieht.

21) Hernach sorgt, unter gegenseitiger Hülfeleistung, jede Familie für ihr eigenes Wohnhaus auf ihrem Grundstücke. Die Lage dieser Häuser möchte jedoch, für jedes Mitglied möglichst vortheilhaft und nur auf seinem Grundstücke, von der Gesellschaft mit Zuziehung des Bauenden nach einem Plane zu bestimmen seyn, um die ganze Ansiedelung möglichst regelmäßig entstehen zu lassen. Nach diesem beginnt jeder seine Geschäfte für sich allein.

22) Ueber alle Arten landesüblicher Kultur und Arbeiten werden tüchtige Arbeiter auf einige Zeit lang aus dortiger Gegend gemiethet, um von ihnen die Handgriffe und Kulturweise zu lernen. Dies ist jedoch eine Angelegenheit der Einzelnen oder Mehrerer zusammen und trägt die Gesellschaft im Allgemeinen keine Sorge

dafür. An wohlmeinendem Rathe und nützlicher Hülfe von Seiten der am meisten Kundigen soll es hierbei nicht fehlen.

23) Es wird höchst vortheilhaft seyn, wenn die Gesellschaft ein gemeinschaftliches Magazin anlegt, wozu das zur vorläufigen Aufnahme der Gesellschaft auf gemeinschaftliche Kosten errichtete Haus für die ersten Jahre dienen kann, worin alle angekauften Bedürfnisse und alle erzeugten Kunst- und Naturprodukte der Gesellschaft niedergelegt werden, unter Verwaltung von ein oder zwei besonders damit beauftragten zuverlässigen Personen, die der englischen Sprache völlig mächtig, mit den Landes- und Handelsverhältnissen am besten bekannt sind und die sonst dazu nöthigen Fähigkeiten besitzen, und welche in bestimmten kurzen Zeitabschnitten, z. B. jeden Monat, der ganzen Gesellschaft oder einem Ausschusse derselben, über ihre Verwaltung Rechnung ablegen und beständig unter strenger Kontrolle stehen.

Dieses Magazin nimmt die erzeugten Landesproducte aller Pflanzer, so wie auch verfertigte Artikel von Handwerkern und Handarbeitern gegen Empfangsschein auf und registrirt sie.

Dahingegen giebt es die in Masse und vortheilhaft eingekauften Artikel an Bedürfnissen der Ansiedler, als Geräthschaften, Kleidungen, Lebensmittel, Drougueriewaaren, rohe Stoffe zur Verarbeitung u. s. w. an die Handwerker und Pflanzer der Kolonie gegen Quittung ab. In diesem Magazingebäude werden auch ein oder mehrere Maschinen zur Reinigung der Baumwolle, späterhin eine Zuckersiederei und Schlemmbottiche zur Darstellung des Indigos auf gemeinschaftliche Kosten angelegt, wenn diese Producte alle gebaut werden sollten. Zu den Arbeiten im Magazin werden dann die besten Handarbeiter der Kolonie mit einem geschickten Aufseher angestellt und immer nur dieselben gebraucht, um alle Arbeiten möglichst vollkommen auszuführen. Eben so kann auch die Anlage von ein oder mehreren Sägemühlen auf gemeinschaftliche Kosten zur eigenen Nutzung und zum Holzverkauf, mit dem Magazin verbunden werden.

Am Ende eines jeden Monats wird in einer öffentlichen Sitzung dem Ausschusse die Rechnung über alle Einnahmen und Ausgaben vorgelegt und der Waarenbestand nachgesehen;

auf Grund der gegenseitigen Quittungen und Verwaltungsbücher Abrechnung zwischen der Verwaltung und jedem einzelnen Theilnehmer gehalten, das Guthaben des Individuums durch Scheine der Verwaltung, so wie die Forderung der Letztern durch Schuldscheine des erstern bestätigt und in die Bücher eingetragen. Der Ueberschuß an gelieferten Erzeugnissen, welcher nach dem Verbrauche der Gesellschaft in dem Magazine bleibt, wird darauf in Gemäßheit der Beschlüsse der Theilhaber, von der Verwaltung in schicklicher Zeit nach dem nächsten und besten Markte geschafft und dort verkauft oder gegen andere Bedürfnisse vertauscht. Jedes theilnehmende Individuum kann zu jeder Zeit Bezahlung für seine gefertigten Arbeiten oder gelieferten Producte, in Naturalien oder Waaren, welche das Magazin besitzt, baar Geld aber nur dann erhalten, wenn das Magazin eben disponiblen Fond hat. Jedes Mitglied ist verbunden, und erfordert es sein eigener Vortheil, Waaren, die es bedarf und welche das Magazin hat, aus diesem zu nehmen, und erhält sie zu den Einkaufspreisen mit Aufschlag der Verwaltungsprovision.

Jedes Individuum, welches an das Magazin schuldet, hat die Leistungen, deren es fähig ist, auf Verlangen unverzüglich zu erfüllen, jedoch ist es in jedem Falle zur Beköstigung und andern Nothwendigkeiten aus dem Magazine berechtigt.

Am Ende jeden Jahres wird ein Hauptabschluß zwischen der Magazin-Verwaltung und jedem einzelnen Interessenten gehalten. Das Guthaben des Individuums wird ihm nach seinem Verlangen, entweder in Producten der Gesellschaft, oder wo es thunlich ist, in Gelde, oder auch als Kapital der Gemeinde gegen Verzinsung, oder zu gemeinschaftlichen Unternehmungen, als Actie, gelassen. Schuld des Individuums an das Magazin ist durch Arbeiten oder Productenlieferung zeitgemäß abzutragen, mit landesüblicher Verzinsung.

Die Vortheile einer solchen gemeinschaftlichen Einrichtung und Verbindung sind augenscheinlich. Jede Sorge und Aengstlichkeit, die Mühe und nutzlose Zeitverschwendung des Einzelnen beim Verkauf seiner Producte, beim Suchen nach Arbeit, beim Einkauf seiner Bedürfnisse; die Gefahr betrogen zu werden, seine

Arbeiten und Erzeugnissen entweder unter dem üblichen Preise oder zu Zeiten gar nicht an den Mann zu bringen; oder mit Schaden zur Unzeit kaufen und verkaufen zu müssen; der Nachtheil, der hieraus für diejenigen hervorgeht, welche die Landessprache nicht hinlänglich oder gar nicht kennen; ferner die gänzliche Unmöglichkeit des Einzelnen, seine Waaren in großen Quantitäten zu sammeln, um sie selbst auf die großen vortheilhaften Märkte, in die Seehäfen ꝛc., zu schaffen und sie mit möglichstem Nutzen zu verkaufen und nicht genöthigt zu seyn, sie gegen geringe Bezahlung an Handelsleute zu lassen, die damit Wucher treiben; die Nachtheile wieder, seine Bedürfnisse im kleinen zu kaufen und theuer zu bezahlen; endlich die Unsicherheit seines ganzen Geschäfts, des Absatzes und der Preise u. s. w.; alle diese und noch mehr nachtheilige Umstände und Besorgnisse, die sich jeder selbst leicht vorstellen kann und welche nicht selten die alleinige Ursache sind, daß der einzelne Ansiedler entweder nie, oder erst nach vielen Jahren, unter mancherlei Verdrießlichkeiten und Verlusten, zu Wohlstande gelangt, werden durch diese Einrichtung gänzlich vermieden, welcher

jeder, der dortigen Verhältnisse Kundiger, seine Zustimmung geben wird. Was sonst das Geschäft von vielen einzelnen Individuen unter nachtheiligen Umständen ist, vortheilhafte Einkäufe und Verkäufe zu machen, wird hier in das Geschäft einer einzigen, am meisten kundigen Person verwandelt, gegen eine verhältnißmäßig billige Entschädigung; jedermann ist der Sorgen entbunden, die gemeiniglich das Leben am meisten trüben und hat weiter nichts zu thun und sich um nichts zu bekümmern, als sein Geschäft zu treiben, die Erzeugnisse abzuliefern und dafür den möglichst höchsten Preis in andern ihm nöthigen Producten oder Gelde ruhig hinzunehmen.

Ist die Ansiedelung und folglich die Production bedeutend, so hat die Gesellschaft bei solcher gemeinschaftlichen Verbindung den Markt der Umgegend gewissermaßen in ihrer Gewalt, kann auch zum vortheilhaften Absatz ihrer Producte directe Handelsverbindungen mit europäischen und andern entfernten Handelsplätzen anknüpfen. Wollte man eine Uebersicht aufstellen, wie die Erzeugnisse des Pflanzers, der Handwerker, Künstler, Arbeiter, durch so viele eigen-

nützige Hände gehen, ehe sie an den Verbraucher kommen, so würde sich finden, daß in den allergewöhnlichsten Fällen mehr als die Hälfte des Gewinnes den Wucherern zu Theil wird. Nur auf obige Art des gemeinschaftlichen Wirkens lassen sich große Unternehmungen mit dem möglichst größten Nutzen für die Theilhaber ausführen.

Einen Beweis hiervon liefern auch schon mehrere auf ähnliche Art konstituirte Gesellschaften in den Vereinigten Staaten von Nordamerika, wie z. B. die teutschen in Oekonomie und Zoar im Ohio-Staate; die englische in Harmonie am Wabasch; eine ähnliche in Kendal im Ohio-Staate u. a. m.

24) In Krankheitsfällen trägt die Gesellschaft gemeinschaftliche Sorge für die Leidenden und versieht die Wartung derselben nach der Reihe herum, entweder durch die betreffenden Mitglieder selbst oder durch Stellvertreter derselben.

25) Es wird wenigstens jeden Sonntag eine Versammlung, entweder in einem gemeinschaftlichen Garten, oder Versammlungshause, gehalten, welches letztere in der Nähe des Magazins angelegt oder mit demselben verbunden wird, einen

besondern Wirth hat und auch zur Aufnahme von Fremden dient. Diese Versammlungen dienen dazu, die allgemeinen Angelegenheiten zu besprechen und Beschlüsse zu fassen.

26) Streitige Fälle werden, nach Vorstellungen von Unpartheiischen, von 3 Schiedsrichtern entschieden, wovon jede Parthei einen, und den dritten beide zusammen oder die 2 ersten Schiedsrichter wählen. In wichtigen Streitsachen, die aber blos die Intressen der Gesellschaft und keinen Fremden betreffen, wird nach besonderer Berathung der Ausspruch, in ähnlicher Art wie oben, von einer größeren Richterversammlung gethan.

27) Wenn die Gesellschaft groß genug ist, so werden nach einiger Zeit ein oder mehrere tüchtige, mit soliden Kenntnissen ausgerüstete Schullehrer angestellt, welche zugleich für die Erwachsenen, die Theil am Unterricht nehmen wollen, bestimmt sind, auch zweckmäßigen Unterricht in der englischen Sprache zu ertheilen. Musik zur Ausbildung musikalischer Talente, und Gesangübung für alle jungen Personen möchten mit solchem Unterrichte hauptsächlich verbunden werden.

28) Eine gesellschaftliche Bibliothek ausgewählter nützlicher Schriften in teutscher und englischer Sprache mögen ein wesentlicher Gegenstand der Beachtung werden.

29) Jeder Beitrag zu irgend einem gemeinschaftlichen Fond wird als Actie behandelt mit jährlichen Dividenden.

30) Auch Abwesende und nicht Auswandernde mögen durch stellvertretende Agenten, die Mitglieder sind, mittelst hergeliehener Kapitalien Antheil nehmen. In diesem Falle bedarf es jedoch der allgemeinen Einwilligung der Gesellschaft, und können zwischen ihr und den Actionairs besondere Kontrakte geschlossen werden.

Auswanderungslustige, die nicht sogleich mit der Gesellschaft gehen, sondern späterhin nachkommen wollen, mögen den Ankauf von Ländereien für sie bei der Ansiedelung durch Mitglieder als Kommissionaire besorgen lassen, wozu ihnen bei der ersten Hauptversammlung volle Gelegenheit dargeboten werden soll. Auch werden sonstige Aufträge, als Vollmachten, Briefe ꝛc., zur Besorgung übernommen.

Es mag nun überhaupt gefragt werden, wieviel Prozente hierbei ein gewisses Kapital abwerfen, oder wieviel man überhaupt damit ausrichten könne?

Eine solche Frage genügend zu beantworten, ist allerdings nicht möglich, da hierbei viele Umstände Einfluß haben, die sich vorher nicht mit Gewißheit voraussehen lassen, und selbst vieles auf die individuelle Ansicht, Lage und Anordnung des Unternehmens ankommt.

Jedoch mögen folgende Berechnungen, die in den Hauptpunkten auf Erfahrung gegründet sind, dem Auswanderungslustigen und dem ganz Unkundigen eine ungefähre Uebersicht gewähren:

1) Gesetzt, eine Familie im mittlern Teutschland wohnend, von etwa 8 Köpfen, wolle ein Kapital von 4000 Thaler Courant oder etwa 3000 Dollars mit nehmen und zur Reise und Ansiedlung gleich im ersten Jahre gänzlich verwenden, vorausgesetzt, daß sie mit einer größern Gesellschaft verbunden ist, so wird diese Summe etwa auf folgende Art verwandt werden:

a) zu Reisekosten . . . . . 600 Doll.

Latus: 600 Doll.

Transport:	600 Doll.
b) für 1 englische Quadratmeile oder 1014 Magdeb. Morgen Land . .	800 =
c) für ein ganz einfaches Blockhaus zur Wohnung für die ersten Paar Jahre, nach dortiger Art . . .	200 =
d) für Lebensmittel auf 1 Jahr	300 =
e) für Hausgeräthe, einfache Betten, zum ersten Bedürfniß	150 =
f) für Acker- und Arbeitsgeräthe	50 =
g) für Zugvieh, als 6 Ochsen à 25 Dollars	150 =
h) für 2 Pferde circa	100 =
i) für 6 bis 8 Kühe und einige Kälber	100 =
k) für Schweine und Geflügel .	50 =
l) für 4 dortige Arbeiter (oder 1 dortigen Arbeiter und 4 von heraus-mitgenommenen, die zusammen eben so viel thun; für ersteren 200 Dollars, für letztere an Reisekosten 200 Dollars, an Kleidung ꝛc. auf 1 Jahr 100 Dollars . . .	500 =
Summa:	3000 Doll.

Im Fall Arbeiter aus Deutschland mitgenommen werden, so wird ein Vorarbeiter aus dortiger

Gegend nöthig, der die Handgriffe bei den Arbeiten zeigt, und man darf im Anfang bei erstern nicht dieselbe Fertigkeit voraussetzen, als bei letztern; daher in beiden Fällen, für 4 Amerikaner oder für 1 Amerikaner und 4 Europäer nur 4 ordentliche Arbeiter angenommen werden.

Mit diesen Arbeitern und Hülfsmitteln kann urbar gemacht und kultivirt werden, wie folgt:

1 Mann macht im Durchschnitt 1 Acre Wald in 8 Tagen urbar. Wenn die Arbeit Anfangs September beginnt, so bleiben 6 volle Monate bis zum nächsten Pflanzen. In 4 Monaten à 26 Arbeitstagen, also in 104 Tagen, kann hiernach 1 Arbeiter 13 Acres Wald ausroden, also können 4 Mann 52 Acres ausroden.

Die übrigen 2 Monate werden angewandt zum Hausbau nach dortiger Art, was sehr schnell geht, da die Wände gebildet werden, indem man beschlagene Bäume dicht auf einander legt, an den Ecken in einander kerbt und die Fugen zustopft; und ferner zur Anfertigung der Einfriedungen um das bebaute Land, der Spaltung und Legung der dazu nöthigen Riegel.

Von den 52 ausgerodeten Acres, die im Frühjahr geackert werden, werden nun 40 Acres mit

Baumwolle und 6 Acres mit Mais bestellt; die übrigen 6 Acres werden zum Geschäft und Garten verwandt.

Die 40 Acres Baumwolle tragen im Durchschnitt wenigstens an Werth pro 1 Acres 60 Dollars, also zusammen . . . . . 2400 Dol.
Hiervon gehen ab, die Kosten der Versendung mit . . . . . 400 =
bleibt reiner Gewinn: 2000 Doll.

Der Ertrag des übrigen Landes ist zum eigenen Verbrauch bestimmt.

Von diesem gewonnenen Kapitale werden im zweiten Jahre zum Bedarf der Familie verwandt . . . . . 400 Doll.
Ferner für 8 neue Arbeiter à 200 Doll. 1600 =
Verwendung in Summa: 2000 Doll.

Diese 8 neuen Arbeiter haben 100 andere Acres urbar zu machen und können damit auf Kredit schon im zweiten Herbste anfangen und vom Ertrag der Producte bis zum Frühjahr den Winter hindurch schon bezahlt werden. Es ist dann in der zweiten Erndte das dreifache der ersten Erndte zu erwarten und folglich ein Erlös von 3 mal 2000, also 6000 Dollars.

Von diesem neuen Kapitale mögen nun 2000 Dollars zum Familienbedarf u. s. w., zur fernern Erweiterung des Anbaus, Anschaffung von Vieh ꝛc., verwandt werden. In einigen Jahren wird der Pflanzer in den Stand gesetzt seyn, sich ein stattliches Wohnhaus von gebrannten Backsteinen, die man selbst brennen läßt, aufzuführen, und einen angenehmen Garten nach größerem Maßstabe anzulegen.

Es ist aber zu bemerken, daß hierbei lauter Holzland, also der ungünstigste Fall angenommen ist; wählt man aber die Stelle der Ansiedelung da, wo Wald mit Wiese verbunden ist, so fallen natürlich die Ausrodungskosten weg. Die Kosten wegen Reinigung der Baumwolle sind nicht der Mühe werth, angeführt zu werden, da die Maschine wenig kostet und auf gemeinschaftliche Unkosten errichtet wird; außerdem zur Reinigung der Wolle mit den Händen und solchen Arbeiten Kinder gebraucht werden können. Auch ist hier der Fall angenommen, daß die Familie von 8 Köpfen nicht selbst Hand ans Werk legt, was aber nicht wahrscheinlich ist, da sich hierunter gewiß einige arbeitsfähige Subjecte finden, die den Ertrag erhöhen können.

Mit dem Zuckerbau beginnt man erst im zweiten oder tritten Jahre; mit Indigo noch später, wenn man es für gut findet.

2) Die geringsten Mittel, die zur Selbstständigkeit eines Pflanzers, der selbst arbeitet, ohne fremde Hülfe als Mitglied der Gesellschaft, nach Bestreitung der Reisekosten von wenigstens 60 Dollars à Person, noch nöthig seyn möchten, würden etwa folgende seyn:

a)	für 20 Acres Land ungefähr . .	30 Doll.
b)	= ein Wohnhaus	30 =
c)	= Arbeitsgeräthe	10 =
d)	= Hausgeräthe	20 =
e)	= 2 Kühe und Kälber . . .	30 =
f)	= Schweine und Geflügel . .	20 =
g)	= Lebensmittel auf 1 Jahr . .	100 =
	Summa:	240 Doll.

oder etwa 350 Reichsthaler.

Besser ist es jedoch in dem angenommenen Falle, wenn 100 Thaler mehr angewandt, und statt 20 Acres Land gleich 80 Acres oder $\frac{1}{8}$ engl. Quadratmeile für ihn mitgekauft werden können, wo er dann im künftigen Jahre seine Pflanzung erweitern kann. Wenn jedoch an diesem Kapitale von 400 bis 600 Thaler noch etwas fehlen sollte,

so thut er besser, mit der Gesellschaft etwa 80 Acres Land für sich anzukaufen und einige Jahre lang für die Wohlhabendern gegen Lohn zu arbeiten. In dieser Zeit kann er nebenher immer mit der Urbarmachung und Kultur seines Landes beginnen, und wenn er genug gespart hat, einen eigenen Hof anlegen.

Ein solcher Pflanzer hätte dann nur in den ersten Jahren die Arbeiten des Zugviehes durch andere thun zu lassen, woran es in einer großen Gesellschaft nicht an Gelegenheit fehlen kann. Der Ertrag für ihn würde dann im ersten Jahre seyn:

von 10 Acker Baumwolle à 60 Dollars 600 Doll.
Davon ab die Kosten des Pflügers,
der Reinigung, Versendung ꝛc. . . 150 =
bleiben: 450 Doll.

Mit einiger Hülfe kann er nebenher noch den nöthigen Mais und andere Früchte zum eigenen Bedarf ziehen.

Hat der kleine Pflanzer gleich Anfangs mehr Land gekauft, so kann er für das zweite Jahr noch einen Arbeiter annehmen, abermals 10 Acres für Baumwolle oder Zucker, nebst etwa 3 bis 4 Acres zu anderem Bedarf urbar machen lassen, und so ergiebt sich der Ertrag am Ende des zweiten

Jahres zu	900 Doll.
Hierzu der Ertrag des ersten Jahres	450 "
Summa:	1350 Doll.
Davon ab für die Familie und 1 Arbeiter	450 "
Bleiben nach 2 Jahren noch an Gewinn	900 Doll.

Diese Kosten- und Ertragsübersichten können, wie schon oben gesagt, nicht für alle Fälle als Norm angenommen werden; die Kosten können höher kommen, aber nicht viel; der Gewinn könnte in sehr ungünstigem Falle auch geringer, in irgend günstigen Fällen wird er aber auch viel höher seyn.

Nachschrift zur ersten Auflage.

Diejenigen Personen nun, welche mit vielen, wenigen oder gar keinen Mitteln sich zur Auswanderung nach den Vereinigten Staaten von Nordamerika und zur Ansiedelung daselbst entschlossen haben, den in dieser Schrift ausgesprochenen Ansichten und den darin bereits festgestellten Grundsätzen beistimmen, und geneigt sind, sich anzuschließen, werden hiermit eingeladen, sich in portofreien Briefen unter der Addresse H. A. E. nach Mühlhausen in Thüringen zu wenden, und darin ihre Absichten und Wünsche, so wie die in §. 2 des Plans bemerkten Punkte anzugeben, worauf sie jede Auskunft und fernere Nachricht von dem die Korrespondenz führenden Mitgliede erhalten werden.

Nachschrift zur zweiten Auflage.

Auch nach der Abreise der Gesellschaft wird dafür gesorgt werden, daß solchen Personen, die in spätern Jahren nachfolgen und sich in der Nähe der Kolonie niederlassen wollen, auf portofreien Anfragen unter der Addresse — H. A. E. Mühlhausen in Thüringen — jede verlangte Auskunft ertheilt werde, um ihnen zur sichern Ausführung ihres Unternehmens behülflich zu seyn. Eben so sollen dem teutschen Publikum über den Fortgang des Unternehmens von Zeit zu Zeit ganz getreue Berichte von Amerika aus erstattet werden.

Nachtrag zur zweiten Auflage.

Die Gesellschaft hat sich bereits, ihrem Plane gemäß, so weit gebildet, daß sie noch in diesem Jahre ihr Unternehmen mit aller Sicherheit ausführen kann. Im Juli oder August wird sie abreisen, um erst am Ende des Sommers in Amerika anzukommen, wo alle Gefahren wegen schnellen Wechsels des Klima's vorbei sind, und eine schöne, gesunde Frühlingswitterung für die nächsten 7 bis 8 Monate ihr bevorsteht, während welcher sie alle ihre Ansiedelungsarbeiten mit Leichtigkeit vollenden und Einrichtungen gegen den Einfluß eines dortigen warmen Sommers treffen kann.

Eine allgemeine Versammlung wird in kurzem gehalten werden. Sie ist deswegen noch aufgeschoben worden, weil sich immer noch fortwährend Viele aus verschiedenen Gegenden Teutschlands zur Anschließung an die Gesellschaft melden, so daß

eine zweite Versammlung nöthig werden würde, wenn eine schon gehalten wäre; da aber Manche große Reisen zu machen haben, so würde dieses einen unnützen Kostenaufwand verursachen. Partielle Versammlungen haben daher nur noch statt gehabt. In der allgemeinen Versammlung werden folgende Gegenstände hauptsächlich zur Berathung vorgelegt werden:

1) Wahl mehrerer qualificirten Personen, die drei Monate vor Abgang der Gesellschaft nach einem nördlichen Hafen der Vereinigten Staaten, etwa Baltimore, vorausreisen, den Staat Alabama und den östlichen Theil des Mississippi-Staats, dann West- und Ostflorida in verschiedenen Richtungen durchreisen, dabei alle Landofficien besuchen, die verkäuflichen Ländereien der wünschenswerthesten Gegenden selbst in Augenschein nehmen, genaue Tagebücher über alles, der Gesellschaft Wissenswerthe, führen, und zuletzt sich nach einem bestimmten Hafen, etwa Savannah, begeben, wo sie die Gesellschaft entweder schon treffen, oder deren Ankunft erwarten. Nach Vorlegung des Resultates jener Untersuchung wählt die Gesellschaft die Gegend und geht sogleich dahin ab.

2) Bestimmungen zur Reise: als Ordnung auf dem Schiffe, Anschaffung von Sicherheitsbooten, die nicht sinken noch umwerfen können, im Scheiterungsfalle; Versicherung der mit zu Schiffe nehmenden Effecten und Gelder; Vorrichtungen im Zwischendeck zur Erneuerung frischer Luft und Abführung verdorbener, während der Nächte und bei stürmischen Tagen, wo das Verdeck geschlossen ist.

3) Anschaffung der wesentlichsten Theile einer Kreissägemaschine von Teutschland aus, nebst einer geraden Gattersäge zum Bedarf der Gesellschaft an Balken, Brettern, Latten ꝛc., zum schnellen Häuserbau und zur Einhegung der Felder; Anfangs durch Ochsen oder Pferde, späterhin durch Wasser oder Wind getrieben. Diese Maschine wird der Haupthebel der Ansiedelungsgeschäfte werden; was sonst dem Ansiedler Jahre Zeit raubt, bedarf dadurch nur weniger Monate.

4) Vorschläge zur Ordnung, in welcher das Ansiedelungsgeschäft geschehen soll, und die Bedürfnisse dazu der Gesellschaft auf die möglichst schnellste Weise zu beschaffen.

5) Engagement eines Arztes und Lehrers.

6) Besorgung aller Arten teutscher und italienischer Sämereien, so fern dieß Mehrere gemeinschaftlich thun wollen.

Es wird insgemein das Vorurtheil unterhalten, als wenn ein südliches Klima dem Teutschen nicht zusage und ihm gefährlich sey; als wenn seine Natur nur da in ihrem Elemente wäre, wo es einen recht kalten langen Winter giebt, und als wenn die Hitze im umgekehrten Verhältnisse der geographischen Breite zunähme. Man kann dies Vorurtheil auch den Leuten gar nicht übel nehmen. Sie sind in den gewöhnlichen Schulen und Gesprächen nicht anders gelehrt worden. Daher auch selbst Gebildete von diesem Vorurtheile in allen ihren Beurtheilungen des Klimas ausgehen. Wird doch noch immer in der Geographie für Schulen fortgelehrt, aller bessern Erfahrung zum Trotz, daß es drei Zonen giebt, nämlich, die kalte, die gemäßigte, d. i. die unsrige, und die heiße, und die Grenzen dieser Zonen sind bekanntlich die Polarkreise und die tropischen. Hierbei bleibt gewöhnlich, seit unserer Kindheit, die Idee stehen. Die Folge davon ist, zu denken: „wenn es bei uns

zu Lande schon im Sommer oft eine lästige Hitze ist, wie glühend heiß muß es erst innerhalb oder nahe bei den Tropen seyn? Und weil es bei uns schon artig kalt im Winter ist, wie schrecklich kalt muß es erst am Polarkreise seyn?" — Das es aber bei alle dem am Polarkreise im Sommer eine unausstehliche Hitze ist; daß die Hitze in den sogenannten heißen Zonen auf hohen Gegenden viel geringer als bei uns im Sommer ist, und in niedern Gegenden selten die höchsten Grade unsers Klima's übersteigt; daß das Thermometer, dort, wie hier, im Sommer selten über 24 ° R. steigt; daß die Hitze dort, wie hier, auf weißlichem sandigem Boden, durch das Zurückprallen der Sonnenstrahlen, vermehrt wird, (z. B. in den Sandwüsten Arabiens), daß Winde, durch örtliche Lage und Umstände erzeugt, die Luft, oder vielmehr unser Gefühl, abkühlen; daß, je höher die Gegend, desto kälter die Luft ist, und die über 10,000 Fuß hohen Gegenden, fast nirgends mehr von Menschen, wegen der Kälte, bewohnbar sind; alle diese allgemeinen Thatsachen läßt man dabei außer Acht, und die Kenntniß derselben scheint noch nicht populär geworden zu seyn. Es hält schwer, noch nicht populäre Wahrheiten begreiflich zu machen.

Die Alten glaubten, es könnte unter dem Aequator keine Kreatur leben, sondern es müßte da alles versengen und verbrennen. Wir bringen den besten Theil unsers Lebens damit zu, die Alten zu studiren, wenn wir gelehrt werden wollen; — kein Wunder, wenn wir auch ihre Irrthümer uns zu eigen machen! — Es ist gewiß ein frommer Wunsch, weniger von den Thorheiten der Alten und mehr von der gegenwärtigen Welt zu lernen.

Das Vorurtheil gegen südliche Klimate ist bei Gebildeten, wie bei dem großen Haufen so tief eingewurzelt, daß man nicht an südliche Länder denken kann, ohne sich nicht zugleich schrecklich brennende Hitze und allerhand gefährliche Krankheiten vorzustellen. Es wird dadurch begünstigt, daß in europäischen Kolonien schwarze Sklaven die Arbeiten verrichten; und man entschuldigt gern diese Abscheulichkeit mit dem Vorwande, der Weiße könne dort vor Hitze nicht arbeiten. Die weißen Matrosen auf europäischen Schiffen thun dort indessen die schwerste Arbeit; so gut wie hier im Norden, ohne sich im mindesten gegen die Sonstrahlen zu schützen; der weiße Sklavenaufseher setzt sich dort der Sonnenhitze so gut aus, als der Sklave; die Weißen, die keine Sklaven bezahlen

können, arbeiten dort auf dem Felde so gut wie hier — und befinden sich gesund und wohl dabei. Wissenschaftlich gebildete Männer, welche die sogenannte heiße Zone durchreist haben, wie z. B. v. Humboldt, zeigen, daß die Hitze in den niedern Tropenländern, wo es am heißesten ist; zwischen 21 ° bis 26 ° R. beträgt, und nur bisweilen auf wenige Stunden, und nur in besonderen Gegenden, wo z. B. die Sonnenstrahlen sich in kesselförmigen Vertiefungen auf weißlichem Sande concentriren, steigt sie im Schatten auf 30 ° R. und darüber. Dasselbe findet aber auch wohl in unserm Klima bei gleicher Oertlichkeit statt. Zu Gunsten dieses Vorurtheils sprechen ferner die Beobachtungen am Thermometer, wenn sie für das ganze Jahr nach einem Durchschnitt berechnet sind. Was können solche beweisen? — Wenn wir z. B. eine Kälte von — 26 ° R. ein halb Jahr lang, und + 30 ° R. Wärme das andere halbe Jahr hätten, so hätten wir die eine Zeit eine schreckliche Kälte, die andere eine übermäßige Hitze, und die Durchschnittstemperatur beträgt 2 ° Wärme, wonach sich nichts beurtheilen ließe.

Die Einwürfe gegen den Süden, die etwas mehr Beachtung verdienen, sind etwa folgende:

1) Das gelbe Fieber, von fast gleicher Tödtlichkeit wie die Pest. Es wird von einigen südlichen Häfen des mexikanischen Meerbusens bisweilen nach Neuorleans, Mobile, Pensacola, Charleston ꝛc., verschleppt, entsteht aber nie in diesen. Es hat sich bisher im Durchschnitt nur alle 6 bis 10 Jahre etwa einmal, und zwar im August bis Oktober daselbst gezeigt. In das Inland hat es sich nie verbreitet; und die Einwohner der genannten Häfen finden sich jedesmal sicher dagegen, wenn sie nur wenige Meilen ins Inland gehen. Dieses kann also kein Gegenstand gegründeter Besorgnisse für Kolonisten im Inlande seyn.

2) Wechsel- und hitzige Fieber. Manche Ausländer und Inländer fallen als Opfer der letztern. Sie wollen sich dort gewöhnlich gütlich thun am wohlfeilen Schnapps, Rum u. dgl. und am Wein; löschen ihren Durst fleißig damit; wollen brav Geld verdienen, und arbeiten wie die Esel; denken, das alles kann ihnen nicht schaden; schwächen und überhitzen sich im Sommer ohne alle Rücksicht, ohne irgend eine Vorkehrung gegen das Klima; — und finden zuletzt, daß das Klima Schuld an ihrem Uebel ist; an

eine vernünftige mäßige Lebensart wird nicht gedacht, bis Schwäche ihres Körpers sie dazu zwingt. In den Seestädten ist dieß natürlich am meisten der Fall: die Veranlassung zur Unmäßigkeit in Genüssen und Arbeiten ist da am stärksten. Diese ist das hauptsächlichste Beförderungsmittel der Fieber, wie bekannt; dennoch wird es niemals vermieden. Schädliche Ausdünstungen des Bodens sumpfiger Gegenden sind freilich die ersten Ursachen der Fieber. Wenn man aber das weiß, warum wählt man solche ungesunde Gegenden zu seinem Wohnorte? — Man thut es aus Handelsspeculation und opfert seine Gesundheit ohne irgend eine Vorkehrungsmaßregel. — Es fehlt dort nicht an guten Gegenden, die frei von solchen Uebeln sind. Wir haben Ostflorida vorläufig gewählt, wegen seiner höchst günstigen Lage in Beziehung auf Verkehr mit Westindien, dem Norden Amerika's und Europa, und wegen seiner fast ununterbrochenen Vegetation. Wir würden eine Tropengegend von mäßiger Temperatur wählen, hätten wir da irgendwo gleiche staatsbürgerliche Vortheile, wie in den vereinigten Staaten zu genießen. Dennoch bleibt es bei unserer Wahl

wohl verstanden, daß, ohne eine gesunde, fruchtbare angenehme Gegend zu finden, wir uns daselbst keinesweges niederlassen wollen, sondern in diesem Falle westlicher unsere Richtung nehmen, bis wir eine gewünschte Gegend finden.

Die Wechsel- und hitzigen Fieber sind jedoch den südlichen Gegenden der Vereinigten Staaten eben so wenig besonders eigen, als es die Sümpfe und stillstehenden Wasser sind. Man findet deren im Norden eben sowohl wie im Süden, und in deren Folge daneben auch eben sowohl Fieber im Sommer, wie im Süden.

Die Hitze ist von Quebeck in Canada, unter dem 51sten Breitengrade, bis Neuorleans, im Ganzen fast gleich hoch im Juli und August, sehr oft zwischen 21 bis 26° R. in beiden genannten Plätzen. Die Teutschen, welche nach dem Norden wandern, in der Absicht, eine mäßige kühle Temperatur dort zu finden, treffen zwar da, wie zu Hause, einen rauhen Winter, und haben dann auch 5 bis 6 Monate lang nicht nur eine kühle sondern eine recht kalte Temperatur; im Sommer aber eben so viele Wärme als im Süden; während es im Süden 4 bis 6 Monate angenehm kühl, ohne im Som-

mer wärmer als im Norden zu seyn, obgleich der Sommer da 1 bis 2 Monate länger ist. Welche Opfer ein teutscher Winter kostet, braucht hier nicht angeführt zu werden; wir sind freilich daran gewöhnt und halten sie für nothwendig zu unserer Existenz. Die Winter sind im Norden der Vereinigten Staaten so kalt als hier. Man stelle sich dagegen ein Klima, wie in den südlichen Theilen der Vereinigten Staaten vor. Dort braucht man alle die Bedürfnisse unsers Winters nicht. Man ist dort immer von einer freundlichen milden Natur umgeben. 7 bis 8 Monate, vom October bis Mai, ist es angenehmes Frühlingswetter. Vom Mai bis October herrscht die üppige Vegetation des warmen Sommers. Die Nächte sind angenehm und herrlich, die Morgen und Abende meistens nur mäßig warm; diese sollten die Arbeitszeit seyn. Am schwülen Mittage, von 10 bis 3 Uhr mag man sich im Schatten aufhalten. Man kann es sich da, mit geringer Mühe und Kosten, durch Einrichtungen, Apparate, so kühl machen, als man will. So kann man, bei mäßiger Arbeit und Mäßigkeit im Genusse, dort das ganze Jahr hindurch das Leben froh genießen, ohne etwas

von lästiger Hitze, noch rauher Kälte zu empfinden. Alles dieses ist einfach und leicht zu erhalten.

Diejenigen, welche so bereitwillig das Klima im Süden der Vereinigten Staaten verrufen, sind oft nicht einmal selbst da gewesen, oder haben sich nicht lange genug daselbst aufgehalten, um sicher darüber urtheilen zu können. Sie beziehen sich gewöhnlich auf flüchtige Reiseberichte über gewisse Städte an der Küste, z. B. Charleston, Neuorleans ꝛc., ohne die nähern Umstände ihrer Erzählungen anzugeben. In solchen Städten ist es an sich schon wärmer und die Luft ungesunder; örtliche Lage derselben trägt dazu bei. Vom Innern der südlichen Theile der Vereinigten Staaten, wie im Alabama- und Missisippi-Staat, geben alle Berichte die vortheilhaftesten Schilderungen des Klima's. In den vorrufenen Staaten Nord- und Südkarolina und Georgien, wo es allerdings sehr ungesunde Gegenden giebt, leben seit 2 Menschenaltern viele tausend Teutsche behaglich und lassen sich es ganz wohl seyn. Im Alabama- und Missisippi-Staat und auch in Florida leben ebenfalls Teutsche und wünschen ihr Klima keineswegs mit dem unsrigen

zu vertauschen. Alles hängt hierbei von Wahl und Mäßigkeit der Lebensweise in allen Stücken ab.

3) Muskiten und andere Insekten sind in sumpfigen, schattigen Gegenden bis zum 54sten Grade der Breite noch eben so häufig und lästig, als im Süden. Hierin ist gar kein Unterschied. Mit Vermeidung ungesunder Gegenden vermeidet man auch diese Plage.

4) Schlangen giebt es eben so viele und eben so giftige im Norden wie im Süden. Nur 2 oder 3 Arten sind tödtlich giftig (worunter die Klapperschlange die größte, und bis zu 6 Fuß Länge und 2 Zoll Dicke gefunden wird), wenn nicht zeitig Mittel gegen den Biß angewandt werden. Keine Schlange greift übrigens dort einen Menschen an: der Biß geschieht nur dann, wenn sie gereizt wird, und nicht entweichen kann, oder, wenn man etwa unversehends auf sie tritt. Es giebt dort überall Gegenmittel; auch hört man selten von solchen Fällen. Die Schweine fressen sie, und tragen zu deren Vertilgung bei.

Diejenigen, welche sich dennoch darin gefallen, Bedenklichkeiten vorzubringen, ohne sich die Mühe zu geben, gründlich sich zu unterrichten, und durch Anführung von ein Paar zufälligen Beispielen

alles gethan zu haben glauben, was zur richtigen Beurtheilung einer so umfassenden Materie, als die Beschaffenheit eines Landes ist, vergessen, daß sich hierüber gar nicht im allgemeinen Sinne reden läßt, ohne alle Begriffe darüber zu verwirren. Es giebt gesunde und ungesunde, schöne und schlechte, fruchtbare und unfruchtbare Gegenden in allen Theilen der Welt. Der Mensch ist seiner Natur nach überall vielen Zufällen, Leiden und Krankheiten unterworfen. Thörigt ist es dann, nur das Gute oder nur das Schlechte hier herausheben wollen, um eine einmal gefaßte Meinung zu behaupten. Alles, worauf es hier ankommt, ist, zu wissen, daß das Land groß, reich von Natur, wohl gelegen, frei, von mannigfaltigem Boden und Klima, und wenig bevölkert ist; daß man folglich Auswahl in jeder Hinsicht hat; daß die Gesellschaft alle Umstände berücksichtigt, mit der möglichst größten Umsicht bei der Auswahl zu Werke geht, nach einem festen Plane, der die Frucht von eignen Erfahrungen, von gründlichem Unterricht in den dortigen Landesverhältnissen und reiflicher sorgfältiger Ueberlegung ist. Möglichst ungetrübter Lebensgenuß für höhere Bildung, für Gefühl und Geist, nicht etwa bloßer Geldgewinn, ist ihr

Ziel, und dieses bedingt vor allem Gesundheit, und also Wahl einer gesunden Gegend.

Die Hauptsache, worin sich dieses Unternehmen von allen andern der Art wesentlich unterscheidet, ist Gemeinschaftlichkeit. Die Grundzüge derselben sind schon im Plane bezeichnet. Um jedoch Mißverständnisse zu vermeiden, sollen sie hier näher erläutert werden.

Es haben sich schon in Amerika Gesellschaften, auch teutsche, gebildet, welche alles Gut, Genüsse und Arbeiten gemein haben. Mit solchen hat die unsrige keine Aehnlichkeit. Wir halten es für die größte Ungerechtigkeit, die Frucht der Arbeiten zu gleichen Theilen zu genießen und doch nicht zu gleichen Theilen zu arbeiten: dieß muß aber unfehlbar bei jeder Gesellschaft der Fall seyn, wo Menschen mit sehr verschiedenen Fähigkeiten, Mitteln und Neigungen auf solche Art vereint sind, was irgend sich vermeiden läßt. Eine solche Verbindung trägt endlosen Stoff zu Streit und Mißvergnügen in sich, und ist eine beständige Quelle von Ungerechtigkeiten. Wir halten es für die größte Tirannei, die es geben kann,

irgend jemanden vorzuschreiben, und ihn zu nöthigen, wie und was er arbeiten und wie er leben soll. Einem jeden muß es überlassen bleiben, sein Lebensglück auf rechtlichem Wege so zu verfolgen, wie er es für gut befindet, über sein Eigenthum nach Gefallen zu verfügen. Wir werden daher auf keine Weise in diese heiligsten Rechte des Menschen einzugreifen suchen. Es bleibt fester Grundsatz unter uns, daß niemand, gegen seinen Wunsch zu irgend einem Beitrage zu gemeinschaftlichen Zwecken genöthigt werden soll. Nur freiwillige Kontrakte müssen erfüllt werden. Hierin schützt auch das dortige Landesgesetz. Wir verstehen Gemeinschaftlichkeit nur in dem Sinne, daß jedes Mitglied so viel oder so wenig zu jedem vorgeschlagenen gemeinschaftlichen Unternehmen beitragen mag, als es will.

Der Mensch, vereinzelt, ist ein hülfloses, armes Wesen; aber in Verbindung mit vielen andern, unendlich mächtiger: dieses ist wahr für alle Fälle. Ein bloßes Beisammenseyn von Menschen, ohne gemeinschaftliches Interesse, wie es in unserm gewöhnlichen Leben der Fall ist, wo jeder für sich ist, und alle, statt gemeinsam, einander entgegen arbeiten; wo immer jeder seinen Nutzen im Scha-

den des Andern sucht, ist noch keine Gesellschaft, kein Ganzes: es ist nur eine Mißgeburt mit vielen Köpfen, wovon einer den andern zu verzehren sucht. Jedermann weiß daß; und wenn er es nicht wüßte, so brauchte er bloß auf den Markt zu gehen. Wir sind nicht gewohnt, darüber viel zu denken oder sagen zu hören, und denken daher wenig daran, ob es wohl einen bessern gesellschaftlichen Zustand geben könnte; und weil wir ihn immer noch so gesehen haben, so denken wir, es muß so seyn: unsere Begriffe sind darüber, durch unsere alltägliche Beschäftigung, nie im Reinen, sondern verwirrt. Um zur deutlichern Vorstellung darüber zu gelangen, denke man sich eine Gesellschaft, Gemeinde, oder wenn man will, ein Volk. Jedermann besitze da, z. B., nicht über 1000 Thaler. Es ist klar, als getrennte Individuen, kann keiner von ihnen eine Fabrik anlegen, keiner viel über seine eignen Bedürfnisse erübrigen, keiner ein Schiff bauen, keiner einen Vorrath über See, oder fern über Land versenden, keiner Producte fremder Länder beziehen, keiner also irgend etwas Großes unternehmen; alle würden wenig oder gar keinen Verkehr mit andern Theilen der Welt haben können, alle in tiefer Unwissenheit und armer Un-

behülflichkeit leben müssen. Wenn ihrer auch eine Million Menschen wären, und sie zusammen 1000 Millionen Thaler Vermögen besäßen, so könnten sie doch kein Unternehmen anfangen, das mehr als 1000 Thaler (das Vermögen eines jeden) erforderte. Sie müßten nothwendig auch sehr lange, länger als ein Menschenleben, in diesem armseligen, unbehülflichen und unwissenden Zustande bleiben, so lange sie nicht gelernt hätten, sich zu vereinigen, in einer vernünftigen Art und zu einem vernünftigen Zweck. So lächerlich und albern ein solcher Zustand uns erscheint, so ist er doch kein anderer, als der gesellschaftliche Zustand — unserer Civilisation! Es giebt zwar viele kleine und große Kapitalisten unter uns; diese gehören aber nicht zu der großen Klasse, die wenigstens $\frac{9}{10}$ des Volkes ausmacht. Die Kapitalisten sind ja freilich im Stande, größere Unternehmungen zu machen, auch thun sie es zum Theil, zu ihrem großen Nutzen. Die große Klasse aber, von der keiner über, oder nur wenig über 1000 Thaler besitzt, lebt allerdings in einem solchen lächerlichen Zustande: denn was thun sie anders? — Sie sehen den Reichern schmachtend zu, wie diese ihren Reichthum vermehren; halten sich, einer den andern

fürchtend, hassend, neidend, ängstlich von einander getrennt; wirthschaften, jeder für sich, so armselig fort, wie sie es gewohnt sind, und — helfen, mit saurer Mühe, den Reichen reicher werden! — Jenes, zur Versinnlichung als Beispiel hier aufgestellte Volk von einer Million Menschen, und jeder mit 1000 Thaler Vermögen, besitzt zusammen 1000 Millionen Thaler. — Welche ungeheure Unternehmungen könnten sie damit ausführen, mit was für ungeheurem Gewinn für jeden? — Wo aber hat man noch je von einer Verbindung solcher kleinern Eigenthümer zu einem gemeinschaftlichen großen Unternehmen zur Verbesserung ihres Zustandes gehört? — Unter den großen Kapitalisten giebt es wohl hier und da Verbindungen, wie z. B. Handels- und Fabrik-Verbindungen, die große ostindische Handelscompagnie ꝛc. Von diesen soll aber hier die Rede nicht seyn; obgleich sich leicht auch von ihnen zeigen ließe, daß sie bei weitem ihr Kapital nicht so sicher und nicht so vortheilhaft anwenden können, als es in noch größeren und umsichtigern Vereinen geschehen könnte.

Es ist ein bloßer Wahn der eben nicht viel Nachdenken verräth, zu glauben, daß zu großen Vereinen für gemeinschaftliche Unternehmungen eine

Gleichheit von Gemüth und Verstand aller Mitglieder gehöre, die nirgend zu hoffen sey. Es kommt hierbei auf nichts weiter an, als Mehr von Weniger zu unterscheiden. Es gehört eben nicht viel Verstand dazu, wohlfeilern Einkauf dem theuern, und theuern Verkauf dem wohlfeilern vorzuziehen. Man wird hierin in aller Welt eine vollkommene Uebereinstimmung der Gemüther finden, ohne daß es viel Kopfbrechen dem Menschen kostet. Jedermann ist von dem Wunsche beseelt, so wohlfeil wie möglich zu kaufen, und so theuer wie möglich zu verkaufen, ohne daß man es in besondern Schulen lernt. Es ist aber klar, daß dies in Vereinen mit mächtigen Mitteln am besten geschehen kann. Freilich gehört Kenntniß der Sache und der Umstände dazu. Wo aber diese besser erlangt und vervollkommnet werden, als in Vereinen, wo ungehemmte gegenseitige Mittheilung, größerer Wirkungskreis als im abgeschiedenen Privatleben, die Ideenkreise erweitern und Nachdenken gegenseitig mehr erregen? —

Noch einmal wiederholen wir es, und wir glauben, es nicht zu viel wiederholen zu können; Ueberzeugung, eigner Wille, freie gegenseitige Mittheilung, ruhige Prüfung jedes Vorschlags, sollen

und werden jeden Verein unter uns bilden; die feste unzerstörbare Grundlage derselben ist — eigenes Interesse.

Es ist auch Gemeinschaftlichkeit nicht so zu verstehen, als wenn es die Vereinigung aller Glieder unserer Gesellschaft zu irgend einem gemeinschaftlichen Unternehmen erfordere: keineswegs; es mögen sich eben sowohl 2, 3 und mehrere, als hunderte unter uns besonders zu einem Zweck verbinden. Jeder behält da immer seinen freien Willen, ohne deswegen Gemeinschaftlichkeit anderer zu hindern.

Je größer die Gesellschaft also ist, desto mächtigere Mittel besitzt sie in sich zu großen Unternehmungen, desto größer ist der Gewinn für jeden Theilnehmer und desto mehr beherrscht sie die Umstände.

Nach Verhältniß ihrer Mittel kann sie auch ganz Arme beschäftigen und aufnehmen, und sie bedarf solcher zu ihren Arbeiten, kann diesen einen sichern Weg zu gutem Erwerb, Gründung einer selbstständigen Lage und höherm Lebensglück eröffnen. Die Zahl der Mittellosen die aufgenommen werden können, bedingt sich natürlich durch die Mittel der Gesellschaft. Zu ihrem gegenwärtigen Bedarf ist sie bereits mit Handarbeitern und Handwerkern hinlänglich versehen; und nur in der Folge

kann und wird sich der Bedarf derselben vergrößern. Ein selbstständiges arbeitsfähiges Mitglied bedarf jetzt den pag. 78 berechneten Geldbetrag, welchen es vor Aufnahme nachzuweisen hat.

Wenn sich arme, aber arbeisame Leute mit Vermögenden verbinden, so kann dieß am sichersten für beide Theile auf folgende Art geschehen.

1) Der Vermögende giebt dem Arbeiter Land in Pacht gegen die Hälfte des rohen Ertrags auf 3 Jahre.

2) Der Eigenthümer übergiebt das Land nach dortiger Weise vom Holz gereinigt, eingehegt, und mit der nothwendigen Wohnung für den Pächter versehen.

3) Der Pächter leistet alle ihm mögliche Hülfe zur Instandsetzung des Landes, wie voriger Artikel besagt, gegen landüblichen Lohn, wozu besonderes Uebereinkommen getroffen werden mag.

4) Der Eigenthümer hält während der Pachtzeit das nöthige Zugvieh dem Pächter vor, nebst Ackergeräthe und andern größern Hülfsmitteln, mit Ausnahme der Handgeräthe.

5) Alles andere was der Pächter vom Eigenthümer bekommen mag, wird nur als Vorschuß gegeben, welcher bei jeder Erndte wenigstens mit ein Drit-

tel, bis er bezahlt ist, zurück erstattet werden muß, und zwar kann dieß mit Producten geschehen.

6) Der Pächter mag sich nach eigenem Belieben so viel Vieh halten, als er will, ohne jedoch Fütterung vom Eigenthümer dafür verlangen zu können, da es im Freien beständig weiden kann.

7) Der Pächter ist an die Ordnung, welche die Gesellschaft macht, gebunden, ohne jedoch eine Stimme in ihr zu haben, so lange er kein Grundeigenthum besitzt.

8) Der Kontrakt wird vor Abfahrt vom teutschen Hafen geschlossen, und kann vom amerikanischen Consul visirt werden; in Amerika wird er gleich nach Ankunft von einem dortigen Friedensrichter bestätigt.

Der Eigenthümer, wenn er auch hier schon Vorschüsse, an den Pächter leistete, braucht nicht zu besorgen, daß letzterer seinem Kontrakte ungetreu wird, vorausgesetzt, daß dieser ein arbeitsamer, nüchterner, ehrlicher Mann ist. Am allerwenigsten, wenn er eine Familie hat. Nirgend anderswo bietet sich ihm eine bessere Lage in Amerika an, um die seinige damit zu vertauschen zu wünschen. Schande, Ver-

folgung mit Steckbriefen, und jedenfalls Trennung von seinen Landsleuten und Freunden erwartete ihn im Entweichungsfalle ohne seine Schulden bezahlt zu haben. Der Gläubiger kann seinen Schuldner dort gefangen setzen lassen, wenn er ihm nicht seine Schulden kontraktmäßig bezahlt. Hat der Eigenthümer dem Pächter schon Reisekosten vorgeschossen, so kann ein großer Theil derselben schon im ersten halben Jahre bei Urbarmachung des Landes, wofür er ihn landüblich besonders bezahlt, abgetragen werden. Beide Theile gewinnen auf diese Art; der Eigenthümer gewinnt, ohne großes Kapital, ohne Mühe der Aufsicht, die halbe Erndte; der Pächter fühlt sich unabhängig, sieht seine Arbeiten belohnt, nach Verhältniß seines Fleißes, und arbeitet mit Lust ruhig an der Verbesserung seiner Lage fort, bis sie ihn zur völligen Selbstständigkeit und zum Wohlstande führt. Auf ähnliche Art lassen sich auch mit Handwerkern Kontrakte schließen. Kinder über 6 — 7 Jahren sind hier keine Last, sondern eine Hülfe, da sie fast beständig, ihrem Alter und Kräften angemessen, nützlich beschäftigt werden können, oft mit eben dem Vortheile als Erwachsene.

Neben dem Zweck größern Gewinns und größern Genusses der Gesellschaftlichkeit, muß es Grundsatz unter uns bleiben, den Hülfsbedürftigen unter uns zu helfen, und Alten, Schwachen, Kranken, Witwen und Waisen von Mitgliedern gegen jeden Mangel zu schützen, und wie unsere angehörigen Familienglieder zu behandeln, so lange sie bei der Gesellschaft bleiben; so daß jedes Mitglied, durch feste gegenseitige Verpflichtung, für die Zukunft für sich und die seinigen ruhig leben kann; denn ohne genaue Befolgung dieses Grundsatzes hat ein Verein keinen gegründeten Anspruch auf Menschlichkeit und bessere zeitgemäße Vernunft. Eine Person ist sterblich und ihr Leben ist kurz; aber eine Gesellschaft ist unsterblich und kann so lange dauern als das Menschengeschlecht selbst; sie kann ein ewiger Bund genannt werden.

Mit solchem Vereine läßt sich aber keine dortige Sklaverei der Schwarzen wohl vereinigen. Sie würde uns nur lästig und schädlich seyn; sie ist auch nach diesem Vereinigungssystem entbehrlich. Wir wünschen uns daher nicht mit Personen zu verbinden, welche Sklaven dort halten wollen. Die Sklaverei ist nur das Product unverständiger Habsucht. Die dortigen Aufgeklärtern

verwünschen sie ebenfalls. Es kann da kein wahres Lebensglück gefunden werden, wo man sich mit seinen natürlichen Feinden, wie jeder Sklave gegen seinen Herrn seyn muß, wie gelinde auch immer seine Behandlung seyn mag, umgiebt.

So mögen sich nach diesem Systeme fort und fort Vereine bilden und sich erweitern, in bis jetzt noch ungekannter Harmonie und Lebensgenusse, zum bessern Heile der Menschheit. An Materialien hierzu fehlt es nicht; ihre Anwendung ist unserm Zeitalter vorbehalten; der bessere Zeitgeist erheischt einen bessern Zustand und findet ihn hier ohne Aufopferung.